Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
der Montage.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Inserate
(1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile) sind nur an die Expedi-
tion zu richten.

№ 250. Mittwoch den 25. Oktober. 1854

Inhalt.

Berlin, den 21. Oktober. Se. Majestät der König sind von Letzlingen auf Schloß Sanssouci zurückgekehrt.

Berlin, den 24. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht; dem Landrathe Grafen Richard Beissel v. Gymnich zu Schleiden, Regierungs-Bezirk Aachen, die Kammerherrn-Würde und dem Sekonde-Lieutenant v. Schack vom 1. Garde-Regiment zu Fuß die Kammerjunker-Würde zu verleihen; den bisherigen Kreisgerichts-Rath Purmann zu Ratibor, zum Direktor des Kreisgerichts zu Kreuzburg; den bei der General-Kommission in Stargard beschäftigten Regierungs-Assessor Sauerhering, zum Regierungs-Rath und den bisherigen Regierungs-Referendarius Karl v. Sandt zum Landrath des Kreises Bonn im Regierungs-Bezirk Köln zu ernennen; desgleichen dem Kaufmann und Fabrikbesitzer Gustav Kramsta zu Freyburg im Kreise Schweidnitz, so wie dem Kaufmann und Grubenbesitzer Moritz Friedländer zu Beuthen in Oberschlesien, den Charakter als Kommerzien-Rath zu verleihen.

Der praktische Arzt Dr. Korsch zu Mohrungen, ist in Stelle des auf sein Ansuchen aus dem Staatsdienste entlassenen Kreis-Physikus Dr. Maier zum Kreis-Physikus des Kreises Mohrungen ernannt worden.

Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen, Se. Königliche Hoheit der Prinz Karl von Preußen, Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen und Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen sind von Letzlingen gestern hier eingetroffen.

Angekommen: Se. Excellenz der Königlich Bayerische Staatsminister von der Pfordten, von München.

Der Vice-Ober-Jägermeister von Pachelbl-Gehag, von Neu-Vorpommern.

Der Hof-Jägermeister Graf von Reichenbach, von Magdeburg.

Telegraphische Depeschen

Wien, den 23. Oktbr., Morgens. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Odessa, ist bis zur Nacht zwischen dem 15. und 16. d. M. vor Sebastopol nichts Entscheidendes vorgefallen.

Paris, den 22. Oktober. In der Passage eröffnete die 3proz. zu 76, 15, hob sich auf 76, 20, und schloß ziemlich fest zu 76, 15. Wenn auch die Nachricht des heutigen „Moniteur" von dem Beginne des Bombardements von Sebastopol nur unbedeutenden Einfluß auf die Sonntags-Börse hatte, da Jedermann erwartungsvoll dem ferneren Verlaufe entgegensieht, so war der Umsatz dennoch bedeutend.

Paris, den 23. Oktober, Morgens. Das „Journal des Débats" versichert daß das Bombardement von Sebastopol noch am 15. d. M. fortdauerte.

Deutschland.

☾ Berlin, den 23. Oktober. Se. Majestät der König, welcher noch gestern Abend mit dem Minister-Präsidenten im Schlosse Sanssouci gearbeitet hatte, nahm heute Vormittag den Vortrag des Geheimrathes Costenoble entgegen. Um 1 Uhr empfing Allerhöchstderselbe in einer Privataudienz den Baierischen Premier, Freiherrn v. d. Pfordten, im Beisein des Minister-Präsidenten v. Manteuffel. Nach der Audienz hatten beide Minister die Ehre, zur K. Tafel gezogen zu werden, bei der auch die Niederländischen Herrschaften, der Prinz Wasa rc. erschienen. Unter den Königlichen Gästen befanden sich außerdem noch der Vertreter der Sächsischen Herzogthümer am hiesigen K. Hofe, Graf v. Beust, der General Willisen, der Unterstaats-Sekretär v. Manteuffel rc. Heute Abend ist auf des Königs Geheiß im Theater zu Potsdam Vorstellung, zu der sich auch der Prinz von Preußen, Prinz Adalbert rc. um 5 Uhr nach Potsdam begaben. Der Prinz von Preußen will auf Schloß Babertsberg übernachten, und erst morgen nach Berlin zurückkehren; die übrigen hohen Personen treffen indeß schon heute Abend hier wieder ein und ebenso auch der Prinz Friedrich der Niederlande, der morgen früh auf einige Tage auf sein Schloß Muskau gehen will. Die Prinzessin Friedrich der Niederlande und die Prinzessin-Tochter Marie bleiben unterdeß am Königl. Hofe im Schlosse Sanssouci zurück.

Der Prinz Friedrich Wilhelm hat, wie ich erfahren, heut zum ersten Male Dienst beim Garde-Dragoner-Regiment gethan, und wird nun nach den getroffenen Bestimmungen diesem Regimente ein Jahr lang angehören, so daß Se. K. Hoheit auch während dieser ganzen Zeit bei uns residiren wird. Der Prinz hatte die 1. Eskadron dieses Kavallerie-Rgmts. übernommen, deren Chef der Rittmeister v. Borstel ist, der bereits gestern Sr. K. Hoheit die Bücher der Schwadron übergeben hat. Der Prinz verwendet, wie ich in den Kreisen von Offizieren gehört, auf die militärischen Studien einen großen Fleiß und ist bei den Exercitien sehr eifrig. Als Se. K. Hoheit bei der Artillerie Dienst that, wollte man die Uebungen, die schon am frühen Morgen begannen, auf eine spätere Zeit verlegen; allein der Prinz gab dies nicht zu und war jeder Zeit beim Beginn der Uebungen auf dem Platze. Auch von den Nachtmanövern blieb Höchstderselbe nicht zurück.

Am Sonntag Nachmittag fand hier eine Versammlung des Sterbekassenvereins für Deutsche Eisenbahn-Beamte statt, bei dem bis jetzt allein 24 Deutsche Eisenbahn-Gesellschaften sich betheiligt haben, die denn auch bei dieser Versammlung sämmtlich durch Abgeordnete vertreten waren. Der Kontroll-Vorsteher bei der Anhaltischen Bahn Hauschild, Vorstand des Kuratoriums hatte in dieser Sitzung den Vorsitz übernommen und beantragte die Abänderung des Statuts dahin, daß der monatliche Beitrag von $2\frac{1}{2}$ Sgr. auf 4 Sgr. pro 50 Rthlr. Sterbegeld erhöht werde, da das Gouvernement ohne diese Erhöhung Bedenken trage, das Statut zu bestätigen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen, außerdem aber auch beschlossen, zur Erleichterung für unbemittelte Beamte, gegen einen monatlichen Beitrag von 2 Sgr. eine Versicherung von 25 Rthlr. pro Kopf zu gründen.

Die Berathung über die Münz-Konvention wird Ende d. Mts. in Wien beginnen.

Heute beantragte der Ober-Staatsanwalt Schwark gegen die des Hochverraths Angeklagten folgende Strafen: Gegen Gercke, Ladendorf und Falkenthal je 15 Jahr, gegen Dr. Collmann, Kaufmann Levy und Neo je 10 Jahr; gegen den Drechsler Pape, Buchhändler Weidle je 6 Jahr und gegen Geisler 5 Jahr Zuchthaus. In Betreff der Schuld des Schlossermeister Härter überließ der Staats-Anwalt die Strafabmessung dem Gerichtshofe.

— In Betreff der nicht unrichtigen und auch in unserem Blatt angeregten Frage, wie sich die eisernen feuerfesten Geldspinde bei dem großen Brande in Memel bewährt? fanden in der letzten Hauptversammlung der polytechnischen Gesellschaft am 19. interessante Erörterungen statt. Der Hofkunstschlosser Arnheim war der Ansicht, daß nach den verschiedenen Mittheilungen die feuerfesten Geldspinde sich nicht bewährt hätten. Allein das sei auch bei einem Brande von solcher Intensivität, daß selbst die Decken von den Gewölben durchgebrannt und Gold und Silber geschmolzen sind, nicht zu erwarten gewesen; eine solche Gluth könnten die Schränke nicht aushalten. Er habe im Jahre 1834 zuerst diese Spinden angefertigt und alle nur mögliche Sorgfalt auf solide und dauerhafte Konstruktion derselben verwendet; seine Schränke hätten sich vielfach gegen Feuersgefahr und Diebe bewährt. Aber er gebe zu, daß auch alle derartigen Geldspinde zu öffnen seien, wenn sonst Jemand Zeit und entsprechende Werkzeuge habe. Man könne dieselben noch fester und sicherer machen, wenn man die mit Asche ausgefüllten Wände verdoppele, was natürlich zu einer Preis-Erhöhung führe. Daß übrigens die Behörden die in Memel vorgekommene Beschädigung der Geldspinde erklärlich fänden und daraus keinen Vorwurf gegen die Zweckmäßigkeit derselben erhöben, gehe daraus hervor, daß er im Auftrage der K. Bank in dieser Woche einen Geldspind an die Bank-Kommandite in Memel gesandt habe. Hr. Patze theilte mit, daß ihm vorgekommene Staatsschuldscheine, die bei dem Brande in Memel in einem solchen Geldspinde gelegen, zwar an den Rändern verkohlt, aber deren Nummern noch erhalten seien, was also gewiß für die Zweckmäßigkeit dieser Aufbewahrungsart spreche. (Krzztg.)

Minden, den 20. Oktober. Die hiesige Polizeibehörde hat hier einen mit dem Magdeburger Personenzuge gekommenen jungen Menschen verhaftet, in welchem ein am Tage vorher aus D. in der Provinz Sachsen entwichener Posterpeditionsgehülfe erkannt wurde. Derselbe war im Besitz von ca. 3000 Thlrn., welche er aus erbrochenen Briefen entwendet hatte, und führte einen scharf geladenen vierläufigen Revolver bei sich. (P. Ztg.)

Freiburg, den 20. Oktober. Wir sind mitten in der Weinlese. Das Wetter ist zwar schon kalt, so zwar, daß auf einigen der nächsten Berge schon Schnee gefallen ist; aber sie ist trocken und hell, der Barometer steht hoch und so können wir hoffen, daß dieselbe noch längere Zeit trocken sein wird, was zur Weinlese von Bedeutung ist. Man läßt deshalb auch in den besseren Lagen die Trauben noch bis zur nächsten Woche hängen. Die Trauben sind überall von ausgezeichneter Süße, so daß wir heuer einen Wein erhalten werden, der selbst den vom Jahre 1846 an Qualität bedeutend übertrifft. Die Quantität ist aber leider an den meisten Orten unter der Erwartung geblieben. Noch schlechter scheint es aber im nahen Elsaße zu stehen, da von dort viele Weinhändler hier herum laufen und alle Preise, die verlangt werden, zahlen. So wurde der Ohm (150 Lires) schon mit 30 Fl. bezahlt in Lagen, wo man in früheren Jahrgängen kaum 5 Fl. zahlte. In den besseren Lagen dagegen ist bereits von vorn herein schon sämmtliches Herbstprodukt zu 40 bis 50 Fl. angekauft; so daß angenommen werden muß, es komme der heurige Wein nicht in den gewöhnlichen Detailverkauf, sondern werde bloß für das Lager und die Aufbesserung der besseren früheren Jahrgänge verwendet. Ueberhaupt wird jetzt das Weintrinken dem ärmeren Manne und Arbeiter kaum mehr möglich werden, da bereits die geringste Qualität mit 6 bis 8 Kreutzer das Viertelmaaß bezahlt werden muß, ein seit lange her unerhörter Preis in unseren Ländern. Aber auch der Branntwein ist sehr theuer. Aus Getreide kann keiner gebrannt werden, weil es all zu theuer ist; die verschiedenen Obstarten z. B. Pflaumen und Zwetschen aus denen er sonst bereitet wird, sind nicht reichlich genug vorgekommen. Dies ist ein sehr großer Uebelstand, und wir haben deshalb zu befürchten, daß unerachtet einer reichlichen Ernte, die Noth in unserem Oberlande viel größer wird in diesem Jahre als im verflossenen, weil sich viele Tausende durch den Genuß von Wein oder Branntwein selbst bei der schlechtesten und geringsten Nahrung doch das Leben fristen konnten. Das alles ist leider heuer ganz anderes. Glücklicher Weise, daß durch die neue Schienenlegung auf unserer Staatseisenbahn ein guter Verdienst geboten wird. Der wird und muß aber natürlich beim Einfallen eines harten und kalten Winters aufhören, da die meisten Arbeiten, selbst das Holzschneiden im Freien verrichtet werden müssen. Im übrigen schreitet das letzte Stück der Eisenbahn, von Haltingen nach Basel rasch seiner Vollendung entgegen und in der vorigen Woche wurden die beiden äußeren Gitter an der Brücke über die Wiese aufgestellt, so daß auch an der später zu vollendenden Brücke wir wieder ein neues Bauwerk, ähnlich der Brücke in Offenburg, bei unserer Eisenbahn zu bewunderen haben, wie überhaupt unsere Staatseisenbahn zu den schönsten in Europa gehört.

Trotz des verkündeten Jubiläums wurde in den meisten katholischen Orten, alter Sitte und Gewohnheit zur Folge, während dreier Tage hindurch getanzt. Die Polizeibeamten hatten überall auf das Bereitwilligste die Erlaubniß hierzu ertheilt und wir müssen es hier sagen, viele Geistliche haben sich hierbei sehr tolerant gezeigt, während andere, besonders solche, welche, wenn auch nur im Geheimen, von den Ortsvorständen unterstützt wurden, das Tanzen auf alle mögliche Weise zu hintertreiben suchten. Und so kamen auch hier wieder die Parteileidenschaften, sowohl von der einen als der anderen Seite, zu Tage.

Seit dem verflossenen Mittwoch haben die Vorlesungen an unserer Hochschule begonnen. Indessen ist es blos die theologische Fakultät, die schon angefangen hat, während die übrigen Fakultäten in Wirklichkeit erst in der kommenden Woche anfangen werden. Die Musensöhne ziehen nur langsam in unsere Stadt ein, noch ungewohnt des neuen Modus, nach welchem die Vorlesungen in Mitte Oktobers beginnen sollen, während sie früher stets mit dem 3. November ihren Anfang nahmen; eine alte klösterliche, daher in katholischen Ländern noch immer gebräuchliche Einrichtung. Seit der Errichtung der Hochschule in Zürich und Bern hat die unsrige bedeutend an Frequenz, besonders hinsichtlich der medizinischen Fakultät, abgenommen.

Unser Prinz-Regent hat nun auch eine Rundreise in die unteren Landestheile unternommen. Die von Karlsruhe ausgegangene Nachricht hiervon hat hier, so wie im ganzen Oberlande, eine gute Wirkung hervorgebracht, weil man hieran manche Hoffnung zum Frieden und der Versöhnung knüpft.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Folgende offizielle telegr. Depesche ist aus St. Petersburg vom 22. Oktober in Berlin eingegangen: Nach den vom Fürsten Mentschikoff eingegangenen Nachrichten vom 3. (15. Oktober n. St.) bis 4. Oktober (16. Oktober n. St.) hatte der Feind angefangen, vor Sebastopol Batterieen zu errichten, aber behindert durch die erfolgreiche Thätigkeit unserer Artillerie konnte er sein Feuer nicht eröffnen. (Krztg.)

Das „Fremdenblatt" giebt die Stärke der auf dem Marsche gegen Sebastopol befindlichen Russischen Verstärkungstruppen auf nahe an 16,000 Mann Kavallerie und 25,000 Mann Infanterie an. Der „Wanderer" bemerkt, daß, verläßlichen Mittheilungen zufolge, die vielgenannten Russischen Verstärkungen am 7. Oktober den Dnieper noch an keinem Punkte überschritten hätten.

Die der „Triester Zeitung" zugekommenen Nachrichten aus Konstantinopel, Smyrna, Athen u. s. w. melden, daß die großartigsten Vorbereitungen zur Belagerung von Sebastopol getroffen wurden. Ein Entsazzungskops von 15,000 Russen, welches von Perekop heranmarschirte, soll gemäß dem im Lager der Verbündeten gepflogen Kriegsrath ungehindert geblieben und in Sebastopol eingerückt sein. Der „Osserv. Triest." erwähnt ebenfalls des Gerüchtes, nach welchem Fürst Mentschikoff mit Verstärkungen in Sebastopol eingerückt sei.

General Canrobert und Lord Raglan haben Sebastopol um Blutvergießen zu verhindern, zur Uebergabe aufgefordert; ebenso ließen sie den Gouverneur durch einen Parlamentair bedeuten, er solle Weiber, Kinder, Greise, Kranke aus der Festung fortschaffen und auf die Spitäler eine Flagge aufhissen.

Aus Varna, den 13. d. meldet man, daß die Tunesischen Truppen unter Anführung ihres Generals Gutim Bei sich an dem genannten Tage auf 6 Türkischen und 8 Tunesischen Schiffen einschifften, um bei Batum zu landen. Eine Abtheilung von 4000 Tunesen ist am 12. nach Balaklawa transportirt worden.

Moritz Hartmann ist nicht gefangen zu Wien, sondern krank zu Konstantinopel. Die „Köln. Ztg." bringt folgenden von ihm an den Verleger derselben gerichteten Brief:

Konstantinopel, den 9. Oktober. Lieber Herr Du Mont! Da ich Ihnen so lange nicht geschrieben, vermutheten Sie mich wahrscheinlich auf dem fernen Kriegsschauplatz. Das ist leider, wie sie sehen, nicht der Fall. Ich hatte in den letzten 5 Wochen mit einem andern Feinde zu kämpfen; ich lag todtkrank, an allen Gliedern kontrakt, unter den furchtbarsten Schmerzen in Giurgewo, Rustschuk, Schumla, darnieder und habe mich nach und nach so hierher geschleppt. Das Donau-Klima hat mir, wie so vielen Europäern, die furchtbarsten Rheumatismen und andere Leiden gegeben. Heute gehe ich hier in's Hospital, um eine Wasserkur durchzumachen, und man giebt mir Hoffnung, daß ich binnen 14 Tagen wieder werde gehen können. Leben Sie herzlich wohl.

Ihr M. Hartmann.

Schwarzes Meer. Vom 3. Oktober meldet der „Chronicle"-Korrespondent aus der Krimm: „Noch ist keine Kanone gegen Sebastopol abgefeuert worden, und obgleich der Feind einige Bomben gegen unsere vorgerückten Divisionen schleuderte, ist kein Mensch gefallen. Dies ist aber nur die Windstille vor dem Sturm. Tag und Nacht arbeiten die Russen an der Befestigung der vernachlässigten Landseite. Neue Redouten sind aufgeworfen, Brustwehren errichtet worden und die Steinthürme, die unseren Kugeln am meisten ausgesetzt waren, sind unter den ringsum aufgeworfenen Erdhaufen beinahe verschwunden. Allen Respekt vor der Energie des Feindes in den letzten Tagen, nur soll sich erst zeigen, ob es nicht die Energie der Verzweiflung ist. Hinter Allem, was die Russen thun, steckt immer ein bischen Täuschung. So liegt im innern Hafen, mit hochgerichteten Geschützen ein 74 Kanonenschiff, das so angestrichen ist, um wie ein Dreidecker auszusehen. Diese Kriegslist wäre eines Chinesischen Mandarins würdig. Auf unserer Seite in Balaklava herrscht die angestrengteste Thätigkeit. Die Landung der schweren Belage-

rungsgeschütze — eine wahre Herkulesarbeit — ging ohne den geringsten Unfall von statten; 42 8zöllige Kanonen und Mörser befinden sich bereits eine Engl. Meile von ihrer künftigen Position; 16 andere nebst 60 32-Pfündern folgen heute nach. Viel freilich hängt noch von der Beschaffenheit des Bodens ab, auf dem die Parallellinien zu graben sind, und nach der Aussage der Ingenieurs ist derselbe nichts weniger als günstig — felsig mit wenig Erde. Die Entfernung der Linien von der Stadt soll 540 Yards betragen. Nach der ersten Bresche werden Britische Bayonette die Batterieen stürmen. Aber ich fürchte bis dahin wird viel Blut fließen. Die Schiffsgeschütze werden von Matrosen bedient werden, und etwa 600 Blaujacken wurden zu dem Zweck gestern vom „Agamemnon" und „Sanspareil" gelandet. Sie freuen sich wie besessen darauf an der Ehre des Tages Theil zu nehmen. Gegen 1000 Marine-Soldaten — und prächtige Burschen sind es — haben sich als Freiwillige zum Sturm der Bresche gemeldet, sie landeten vorigen Abend und bivouakirten bei Balaklawa."

Am 2. Oktober war, nach einem Bericht der „Morning-Post" ein Tages-Befehl erlassen worden, der den Beginn der Laufgraben-Arbeit auf denselben Abend nach Einbruch der Dunkelheit festsetzte und alle dabei üblichen Vorsichtsmaßregeln zur Abwehr eines Ausfalls anordnete; doch bis zum 3. Oktober Vormittags hatte, nach demselben Korrespondenten, kein feindlicher Flintenschuß die Arbeit gestört.

Konstantinopel, den 12. Okt. Im ganzen Umkreise von Sebastopol sollen Minen angelegt sein, um den andringenden Feind in die Luft zu sprengen. Die etwa beabsichtigte Aushungerung der Verbündeten möchte schwerlich gelingen, indem zahlreiche Schiffe täglich Lebensmittel aller Art nach der Krimm über führen. — Der Oesterreichische Oberstlieutenant Löwenthal, der sich schon seit einiger Zeit hier befindet, hat häufige Konferenzen mit Reschid Pascha, die sich, wie es heißt, auch auf die an der Donau bevorstehenden Offensivoperationen beziehen. — In Varna sind in Folge der Enthüllungen, welche die den Alliirten in die Hände gefallenen Papiere des Fürsten Mentschikoff brachten, von der Französischen Polizei wichtige Verhaftungen vorgenommen worden. —

Die „Times" stellt folgende Betrachtung an: „General Osten-Sacken soll am 10. den Isthmus von Perekop mit 40,000 Mann erreicht haben. Diese Angabe ist an und für sich nicht unwahrscheinlich, denn Osten-Sacken wartete am Dnieper nur so lange, bis die Landung am alten Fort bewies, daß die Expedition wirklich gegen Sebastopol ging. Andererseits läßt man sogar bereits die Divisionen Liprandi und Engelhardt in Odessa eingerückt sein, um die nach der Krimm bestimmten Truppen zu ersetzen. Indessen ein Marsch von Odessa oder Nikolajeff nach der Krimm ist kein Spatziergang, und zwischen Perekop und Eupatoria kann eine Armee oft 36 Stunden lang vergebens nach einem Tropfen Wasser suchen. Höchst wahrscheinlich ist Osten-Sacken mit Verstärkungen unterwegs, doch müssen wir uns erlauben, die 40,000 Mann der Russischen Nachricht mit äußerstem Unglauben hinzunehmen. Es wäre das gerade so viel wie die ganze Armee, die den Ufern an der Alma gegenüber stand. Mit aller Achtung vor Russischer Wahrhaftigkeit dürfen wir annehmen, daß Osten-Sacken mit 15,000 bis 18,000 Mann auf dem Marsch ist und daß er möglicher Weise am 20. den Kriegsschauplatz erreichen dürfte. Man wundert sich, warum die Alliirten nicht die sogenannten Perekop-Linien besetzten. Aber diese von den Tartaren vor der Russischen Invasion erbaute Verschanzung, die aus einem bloßen Laufgraben und Wall besteht, würde zu ihrer erfolgreichen Behauptung wenigstens 20,000 Mann mit schwerem Geschütz nöthig haben, und bei dem wüsten Charakter des dahinter liegenden nördlichen Theils der Halbinsel wäre eine aus dieser Position gedrängte Armee geradezu verloren. Dagegen ließe sich die Landenge von der See aus beherrschen. Sie ist so schmal, daß ein Paar Aviso-Dampfer mit Lancaster-Kanonen den Marsch einer Russischen Armee über den Isthmus sehr gefährden könnten. Dafür zu sorgen, war die Pflicht des Admirals, und wir hoffen noch zu hören, daß er das Seinige gethan hat. Uebrigens kann die Anwesenheit auch einer zahlreichen Russischen Armee im Innern der Krimm den Fortgang der Belagerung kaum stören. Anders wäre dies, wenn man die Arbeit von der Nordseite aus begonnen hätte, wo die Alliirten einem Angriff im Rücken ausgesetzt gewesen wären. So aber, wo unsere Operationsbasis das Meer ist, und die Höhen unsere Armee mit einem Triangel umschanzen, der nur von einer Seite angreifbar ist, können die Russen uns weder umgehen, noch bedrohen."

Die aus England abgeschickten Taucher, denen die Aufgabe zufallen wird, die versenkten Russischen Schiffe zu zerstören, oder ans Tageslicht heraufzuholen, sind unter das Kommando von William Crane, Sergeant der ersten Sappeur-Kompagnie, gestellt, der in seinem Fache Meister sein soll. So lange die Forts am Eingange des Hafens in Feindeshände sind, ist natürlich nicht daran zu denken, die theure Last heraufzuholen, und man wird den Versuch machen müssen, sie vermittelst galvanischer Batterieen zu zerstören. So weit bis jetzt zu dieser Operation Vorbereitungen getroffen werden konnten, denkt man Pulverladungen von 30 bis 40 Centnern in die versenkten Schiffe zu bringen, und sie aus einer Entfernung von zwei englischen Meilen zu entzünden. Sergeant Crane tritt mit der größten Zuversicht auf den Erfolg seiner unterseeischen Kunststücke die Reise an, und es werden ihm die Mittel an die Hand gegeben werden, mit Lord Raglan nach Bedürfniß zu kommuniciren.

Marseille, den 19. Oktober. Das Dampfschiff „Pharamond" traf heute Morgen mit Rekonvalescenten, darunter General Thomas hier ein. Es bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 10. und aus Balaklawa vom 8. Oktober. Die Belagerungsarbeiten waren gegen Angriffe von außen durch Verschanzungen gedeckt. Von Seiten des Fürsten Mentschikoff hatte keine offensive Bewegung stattgefunden. Das Belagerungsmaterial wird durch Ausschiffung einer Anzahl Kanonen von jedem Schiffe der Geschwader auf 400 Stück gebracht. Die Russen verwenden ebenfalls ihre Matrosen und die Kanonen ihrer Schiffe um ihre Vertheidigungsmittel zu verstärken. Man glaubte, daß das allgemeine Feuern bald beginnen werde, und daß 48 Stunden genügen würden, um eine Bresche zu machen. Das Abschneiden der Wasserleitung von Sebastopel wird bestätigt. Balaklawa ist befestigt worden, und dient als Generaldepot für die verbündeten Truppen. Die Pforte sendet weitere 10 Tausend Mann nach der Krimm; die Hälfte war am 9. eingeschifft. — Der Türkische Gesandte hat Persien verlassen, indem er einen Bevollmächtigten zu Teheran zurückgelassen; vor seiner Abreise wurde er mit dem Sonnen-Orden dekorirt, und ein Bataillon von der Garde des Schach ist bestimmt um ihm als Ehren-Eskorte bis zur Grenze zu dienen.

Frankreich.

Paris, den 20. Oktober. Wie man aus den durch den Pharamond gebrachten Briefen ersieht, ist die Situation gut und die Belagerer haben sich jede weitere Verstärkung verbeten. Die Belagerung wird durch Lord Raglan oder vielmehr durch den unter seinen Befehlen stehenden Obersten Bourgoyne geführt. — Eine wichtige Nachricht ist, daß England sich nicht ohne Erfolg bemüht, die Spanische Regierung für den Beitritt zum Vertrage über den Negerhandel zu gewinnen. Auch die Französische Regierung unterstützt die diesfälligen Bestrebungen des Londoner Kabinets. Die Königin Christine wird hier erwartet, nicht gerade zur Zufriedenheit der Regierung. Man kennt die unvergängliche Lust dieser Frau an Intriguen.

— Der Handel fühlt die gegenwärtige Krisis und den neuen Aufschub der Dinge vor Sebastopol schwer. Einen Maßstab für die commercielle Flauheit mag der Leser in dem Umstande finden, daß die Pächter der Annoncen unserer großen Journale im vorletzten Monate 20 und im letzten Monate sogar 50 Prozent verloren haben. Man arbeitet darum doch mit unausgesetzter Thätigkeit an den Vorbereitungen zur Ausstellung fort. Die Kommission giebt jeden Tag einen neuen Beweis ihres Eifers. Aus Rußland haben die Künstler (nicht die Industriellen) angefragt, ob man ihnen gestatten würde, auszustellen. Man erwiderte natürlich Ja und verlangt bloß Eingehen auf die von den Inländern befolgten Vorschriften.

— Vorgestern Nachmittags sind zehn junge elegante Pariser, mit 25 Revolver-Büchsen versehen, nach Algerien abgereist, um den St. Hubertustag in den Wüsten der Sahara durch eine Löwen- oder Panther-Jagd zu feiern.

Paris, den 21. Oktober. Der Kaiser wird, einem Blatte von St. Omer zufolge im Lager von Helfaut hölzerne Häuser aufstellen lassen, die während des Winters als Fecht-, Spiel- und Tanz-Säle dienen sollen.

— General Yussuff, der bei der Marschallin St. Arnaud in Marseille geblieben war, ist gestern hier eingetroffen.

— Das Pariser Civilgericht hat auf die Klage des dramatischen Dichters Legouvé die Rachel verurtheilt, in dessen Tragödie Medea zu spielen, oder zwei Monate lang für jedes unterlassene Auftreten 200 Frs. zu zahlen, worauf noch ein neues Urtheil erfolgen wird.

— Die Königin Christine wird nächster Tage mit ihrem Gemahle zu Malmaison eintreffen, um dort den Winter hindurch zu wohnen.

— Bei dem gestrigen Unfalle auf der Orleans-Bahn haben, was die Passagiere angeht, bloß einige Damen leichte Quetschungen davon getragen.

— Die Operationen der verbündeten Armeen werden durch einen Kriegsrath geleitet, dem alle Divisions-Generale beiwohnen, und dessen Seele die Generale Brown und Bosquet zu sein scheinen. Letzterer gilt für einen tüchtigen Taktiker und gilt bei seinen Cameraden für ein Feldherrn-Talent. Es scheint gewiß zu sein, daß der angeblich von den Verbündeten zurückgeschlagene Ausfall eines Theiles der Besatzung von Sebastopol gar nicht Statt gefunden, sondern das Vorgefallene sich darauf beschränkt hat, daß die Vorposten der Verbündeten öftere Rekognoszirungen unternommen und die Kanonen der Festung ihre Tragweite versucht, sich jedoch dabei überzeugt haben, daß ihre Kugeln die Verschanzungen der Verbündeten nicht erreichen. Die heute angelangten Korrespondenzen erzählen, daß 6 Englische Soldaten nebst einem Unteroffizier, mit Russischen erbeuteten Uniformen angethan, gerade auf einen Russischen Vorposten losgingen und dessen Offizier erschossen. In dem darauf entstehenden Kampfe verloren die Engländer drei Mann; die Russen zählten ebenfalls, den Offizier mitgerechnet, drei Todte und außerdem zwei Verwundete. Die übrigen vier Engländer entkamen den verfolgenden Russen. Andererseits erfährt man, daß der Spahis-Kapitän und Ordonnanz-Offizier Bosquet's, Dampierre, und zwei andere Offiziere auf einem Spazierritte von versteckten Russischen Schützen angegriffen und verfolgt wurden. Dampierre, dessen Pferd erschossen wurde, fiel in die Gewalt des Feindes.

— Die Prinzessin Marie von Würtemberg, Schwester des Fürsten Czartoryski, ist heute früh im Alter von 90 Jahren gestorben.

— Meyerbeer ist hier; er beschäftigt sich jetzt eifrig mit seiner Oper „Die Afrikanerin", welche er während der Ausstellung von 1855 zur Aufführung bringen möchte.

— Die „Patrie" bespricht in einem Leitartikel die Russische Propaganda, welche seit einigen Wochen durch eine große Anzahl Russischer Agenten in den meisten wichtigeren Deutschen Städten betrieben werde. Nachdem die Russische Diplomatie mit ihren „großen Manoevres" in Wien und zum Theil selbst in Berlin Schiffbruch erlitten, suche sie einigen Ersatz an den kleinen Deutschen Höfen; aber es verlaute bereits, daß sie in Dresden, Stuttgart und Karlsruhe nicht besser als in Wien gefahren sei, so daß Oesterreich, wenn es beschlösse, die vier Garantiepunkte vor den Bundestag zu bringen, eine seiner Politik günstige Majorität erhalten würde. Baiern verlasse bereits, seit es über Griechenlands Loos beruhigt sei, die Politik der Bamberger Versammlung. Sachsen billige unverhohlen die Oesterreichische Note vom 30. September; Herr von Schleinitz, Minister des Herzogs von Braunschweig, habe eine Denkschrift ausgearbeitet, in welcher er durch schlagende Beweisführung darthue, daß ganz Deutschland das größte Interesse daran habe, die von den Londoner und Pariser Kabinetten aufgestellten Garantiepunkte zu den seinigen zu machen. Die Badische Regierung zeige eine ganz besonders feste Haltung; der Prinz-Regent habe fort und fort warm für das Einvernehmen zwischen den beiden Deutschen Großmächten und für deren Harmonie mit den Westmächten gesprochen und neuerdings zu dem Zwecke selbst eine Reise nach Berlin gemacht, wie früher schon der Badische Bevollmächtigte in Bamberg energisch gegen die Russischen Tendenzen, die sich dort zeigten, gesprochen habe. Eben so sei der Herzog von Gotha in hohem Grade von nationalem Gefühl beseelt, das Deutschland auf die Seite der Westmächte weise. Endlich seien auch Hamburg und Frankfurt der Sache des Fortschritts und der Gesittung, der sie von Anfang an in der orientalischen Frage gehuldigt, keinen Augenblick untreu geworden. Angesichts eines solchen Standes der Dinge werde Preußen einen Bruch mit Oesterreich weder hervorrufen noch zulassen können, da Oesterreich in einem solchen Falle die Majorität der Bundesstaaten auf seiner Seite haben würde.

Großbritannien und Irland.

London, den 21. Oktober. Die Neutralität der Deutschen Großmächte und des gesammten Deutschlands wird durch den Gang der Kriegsereignisse von Tag zu Tag schwerer bedräut. Oesterreich treibt dem Kriege zu, das liest man hier aus manchen Zeichen und unter Anderem aus der confidentiellen Oesterreichischen Depesche vom 30. Septbr. heraus. Namentlich hat die Stelle in jenem Aktenstücke, wo es heißt, daß Oesterreich die Wiederherstellung des Friedens nicht von den Anstrengungen Anderer erwarten dürfe und daß es die Opfer, welche ihm seine gegenwärtige passive Haltung auferlege, nicht lange mehr ertragen könne, ihres Eindrucks nicht verfehlt. Die „Times" meint, es sei unmöglich, dem Gedanken, daß Oesterreich um den Frieden zu erringen Krieg führen müsse, einen klareren Ausdruck zu verleihen. „Die Sprache Oesterreichs", sagt die „Times", „läßt nichts zu wünschen übrig, und die Zeit ist nicht mehr fern, wo jener Sprache energische Maßregeln folgen müssen, oder wo man diese Worte in feiger und schmachvoller Weise verläugnen wird."

— Seit Sir Robert Peel seinen Aufruf zu Beiträgen für die verwundeten und kranken Engländer im Orient erlassen hat — es ist das ungefähr eine Woche her — sind für diesen schönen Zweck Gelder zum Belaufe von 7000 £. beigesteuert worden, und in ein paar Tagen wird voraussichtlich die Summe von 10,000 £. voll sein. Wie wir aus einem in der Times veröffentlichten Schreiben Sir Robert Peel's und aus einem Leitartikel der Times ersehen, ist ein als zu diesem Zwecke geeignet befundener Mann beauftragt worden, sofort nach Konstantinopel zu reisen, um den erwähnten Fonds in zweckmäßiger Weise zu verwenden. Zugleich hat der Kriegs-Sekretair ein Schreiben an den Britischen Gesandten in Konstantinopel gerichtet, worin er dessen Aufmerksamkeit angelegentlichst auf den Zustand der anscheinlich sehr vernachlässigten Spitäler lenkt und ihm in Dingen, welche die Pflege der Kranken und Verwundeten betreffen, einen unbeschränkten Kredit auf Rechnung der Staatskasse einräumt. Daß noch sehr viel zu thun übrig bleibt, um das Loos nicht nur der kranken und verwundeten, sondern auch der im Felde stehenden Soldaten zu erleichtern, geht aus allen vom Kriegsschauplatze einlaufenden Berichten in unwiderleglicher Weise hervor.

Rußland und Polen.

Nach den in Warschau nunmehr publizirten Berichten über die Feuersbrunst in Siedlce brach dieselbe am 11. Oktober um $7\frac{1}{4}$ Uhr Abends bei sturmartigem Südwind aus. Es waren sehr bald drei Häuser davon ergriffen, und trotz der energischsten Löschungsversuche konnte der weitern Verbreitung nicht Einhalt gethan werden, da die Heftigkeit des Windes nicht nur brennende Schindeln, sondern auch Stücke von Sparren und Balken bis in die entlegensten Stadttheile trieb, so daß binnen einer Stnnde die Stadt schon an mehreren Punkten brannte, bis endlich von allen Seiten massenhafte Rauch- und Flammenwirbel emporstiegen und den Einwohnern nichts übrig blieb, als ihr Leben durch die Flucht zu retten und ihre ganze Habe dem verheerenden Element zu überlassen. Drei Viertheile der Stadt, welche ungefähr drittehalbhundert Häuser umfaßten, die auf Höhe von 126,360 Silber-Rubel versichert sind, wurden in einen Schutthaufen verwandelt, der Verlust an beweglichem Eigenthum ist bis jetzt noch nicht zu übersehen, aber 5000 Personen haben all ihr Habe verloren und sind obdachlos geworden. Ihr Loos ist um so beklagenswerther, als in dem verschont gebliebenen Theil der Stadt sich kein Raum für sie findet und der Winter vor der Thür ist. — Die Regierung des Gouvernements Warschau hat, laut Nachrichten vom 19. d., den Magistrat der Hauptstadt aufgefordert, alle Eigenthümer von Besitzungen in Warschau und Praga auf Plätzen, welche dem Fiskus gehören, davon zu benachrichtigen, daß von Seiten der Gouvernements-Regierung ein Oekonomie-Beamter abgeordnet ist, um sich von den Verhältnissen einer jeden solchen Besitzung zu überzeugen; vor diesem haben die betreffenden Eigenthümer sich, bei Strafe einzuleitender Exekution und der weiteren gesetzmäßigen Maßregeln, über ihren Besitz zu legitimiren und ihm den Konsens, die Quittungen über Zahlung des Laudemiums und Zinses, so wie den Plan des Platzes vorzuzeigen; diejenigen, deren Besitztitel nicht geordnet ist und die keine Konsense in Händen haben, sind gehalten, sich unverzüglich bei der Gouvernements-Regierung wegen Ausfertigung der Konsense zu melden, und die, welche zwar einen Konsens, aber keinen Plan besitzen, haben sich um Anfertigung eines solchen durch den hierzu berufenen Techniker zu bemühen. — Der General-Lieutenant Labinzoff ist von Warschau nach Krasnostaw abgereist. P. C.

Nachrichten aus Warschau vom 21. Oktober zufolge waren die General-Majore von der Suite des Kaisers von Rußland, Graf Stakelberg und Gecewitsch, der Erstere nach Wien, der Andere nach Wlodzimierz von dort abgereist und der Chef der Artillerie-Parks, Gen.-Lieutenannt Lasarew-Stanischtschew, von Groyz wieder in Warschau eingetroffen. P. C.

Spanien.

Nach dem „Faro Nacional" hat Sartorius (Graf San Luis) an die Königin eine Zuschrift gerichtet, deren Beförderung der Spanische Konsul zu Bayonne ablehnte, welche aber durch Olozaga von Paris aus an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten eingeschickt wurde. Der Ex-Conseils-Präsident erklärt darin, daß er zwar provisorisch ausgewandert sei, um sich der Volkswuth zu entziehen, daß er jedoch, sobald diese sich gelegt haben werde, nach Spanien zurückzukehren wünsche, um sich vor den Cortes oder vor dem Gerichtshofe, der ihn richten solle, bezüglich der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen zu rechtfertigen. Er fügt bei, daß er, statt sich als Angeklagter hinzustellen, vielmehr mit offener Stirn als Ankläger auftreten werde.

Eine Pariser Privat-Depesche aus Madrid vom 20. Okt. lautet: „Die vollkommenste Ruhe herrscht fortwährend in der Hauptstadt. Außer den fünf Provinzen, die wegen der Cholera noch nicht votiren konnten, sind noch in Folge der Doppelwahlen, 60 Deputirte zu wählen.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Einer Korrespondenz des Czas, aus Odessa vom 5. d. M. entnehmen wir folgende Nachrichten:

Wir leben hier in einer fortwährenden fieberhaften Aufregung in Erwartung der Nachrichten, die uns etwas Näheres über die weiteren Erfolge der Pontons-Expedition bringen sollen. Was jedoch Odessa betrifft, so müßte man sehr furchtsam sein, wenn man in diesem Augenblicke ernstere Gefahren für dasselbe voraussehen wollte. Auf welche Seite sich auch der Sieg neigen möge, (und die Russen leben in der sichern Hoffnung, daß er ihren Fahnen folgen werde), so wird derselbe doch immer so theuer erkauft sein, daß das erste Bedürfniß nach dem Siege sowohl für die eine als auch für die andere Partei die Ruhe sein wird. Die Post aus der Krimm kommt hier regelmäßig an; wir haben sie gestern erhalten. Es war dort nichts Außerordentliches vorgefallen. Längs der ganzen Küste von Eupatoria bis Sebastopol war Alles ruhig. Nur einige Tartaren waren aufgeknüpft worden, weil sie mehrere Räubereien begangen hatten. Das Privateigenthum wird bisher noch immer verschont. Was später geschehen wird, ist schwer vorauszusehen. Mir scheint es, daß Odessa nicht der Schauplatz des Krieges werden wird. Es hat nur für den Handel Wichtigkeit und dieser liegt im gegenwärtigen Augenblicke völlig darnieder. Diese Ansicht theilen auch alle Diejenigen, welche mit Ruhe auf die Lage der Dinge hinblicken und den beunruhigenden Gerüchten, die auch hier im Umlaufe sind, kein Gehör geben. Die vom Lloyd veröffentlichte vorgebliche Proklamation des hiesigen Gouverneurs, nach welcher Odessa beim Herannahen des Feindes auf allen Enden in Brand gesteckt werden soll, war völlig aus der Luft gegriffen.

So sehr die Franzosen und Engländer sich auch bis jetzt aller Räubereien zu Lande enthalten, so wenig achten sie doch das Privat-Eigenthum zur See. Sie wissen, was in dieser Hinsicht im April geschehen ist. Es wurde damals eine große Anzahl von Transportschiffen aus dem Chersones weggenommen, und seitdem hörte der Handel von dieser Seite gänzlich auf. Kein Kaufmann wagte es mehr, seine Schiffe in See zu lassen. Indeß seit einem Monate sind wieder mehrere mit Bauholz beladene Schiffe in unserem Hafen angekommen, was während der Pontus-Expedition gewiß Niemand erwartet hatte. Der kleine Russische Dampfer „Toman" hat einen Beweis von außerordentlicher Kühnheit gegeben. Nachdem er nämlich fast im Angesichte der verbündeten Flotte drei Türkische Transportschiffe verbrannt hatte, lief er in un-

seren Hafen ein, besserte seine geringen Beschädigungen aus und stach dann wieder in See. Wohin er gegangen ist, weiß man nicht; wahrscheinlich nach Nikolajew. Er hatte dies gethan, um dem Feinde zu zeigen, daß nur der Befehl die Russische Flotte im Hafen zurückhalte, keineswegs aber der Mangel an Muth. Die Englischen Schiffe haben wieder angefangen, auf die kleinen Chersonesiischen Fahrzeuge Jagd zu machen und haben drei derselben weggenommen. Bei dieser Operation näherten sich die Kriegsdampfer der Küste von Odessa auf zwei oder drei Schußweiten, so daß sie unsere Artillerie, welche dem Fürsten Mentschikoff zu Hülfe eilt, zu Gesicht bekamen. Sofort kamen sie näher ans Land und eröffneten ein Feuer auf dieselbe. Man sagt aber, daß die Entfernung zu weit gewesen und das Feuer wirkungslos geblieben sei. Die abmarschirende Artillerie-Abtheilung entfernte sich noch mehr von der Küste und entging so allen weiteren Neckereien. Seit vorgestern ist hier Alles wieder ruhig. Da die Dampfschiffe keine Handelsfahrzeuge und auch keine Truppenmärsche mehr bemerkten, stachen sie in See. So eben beim Schlusse meines Briefes höre ich, daß wieder drei prächtige Englische Kriegsdampfer vor dem Hafen stehen. Man sagt, sie hätten einige Mann an's Land gesetzt, um die Umgegend zu rekognosciren, dieselben seien aber von den Kosaken aufgegriffen worden. Die Wahrheit dieses Gerüchtes kann ich jedoch nicht verbürgen. Den ganzen Sommer hindurch sind Bälle in Odessa gewesen; jetzt hat die Expedition gegen die Krimm den Jubel der Freude mit einem Male erstickt. Die tiefste Ruhe herrscht in unserer Stadt und Alles ist in der größten Spannung.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 23. Oktober. Wie äußerlich bekannt geworden, ist dem Ober-Präsidenten v. Puttkammer der St. Stanislaus-Orden I. Klasse, dem Reg.- und Ober-Präsid.-Rath v. Nordenflycht der St. Annen-Orden II. Klasse, dem Polizei-Direktor v. Bärensprung der St. Stanislaus-Orden II. Klasse, dem Landrath v. Hindenburg der St. Stanislaus-Orden II. Klasse und dem Lieutenant Niederstetter der St. Annen-Orden III. Klasse vom Kaiser von Rußland verliehen worden.

— Aus Meseritz und Krosno sind uns heute noch verspätete Berichte über die Feier des Allerhöchsten Geburtstages zugegangen.

Posen, den 24. Oktober. Nachstehend geben wir das vollständige Verzeichniß der Mitglieder des jetzt hier versammelten 10. Provinzial-Landtages:

Landtags-Marschall: Kammerherr, Freiherr Hiller von Gärtringen, Rittergutsbesitzer auf Betsche. — Stellvertreter: Ignatz v. Skórzewski, Rittergutsbesitzer auf Nekla, Kreis Schroda.

I. Stand der Ritterschaft.

A. Inhaber von Virilstimmen: Se. Durchlaucht der Fürst von Thurn und Taxis, vertreten durch den Großherzoglich Strelitzschen Ober-Stallmeister, Herrn Grafen Moltke auf Behle. — Se. Durchlaucht der Fürst Sulkowski. — Ihre Durchlauchten die Herren Fürsten Wilhelm und Boguslaus Radziwill. — Der Wirkliche Geheime Rath Graf Athanasius Raczyński, Excellenz.

B. Abgeordnete. Wahlkreis Adelnau: Symphorian v. Węgierski, Rittergutsbesitzer auf Węgry, Kreis Adelnau. — Wahlkreis Birnbaum: Otto von Reiche, Rittergutsbesitzer auf Rozbitek, Kreis Birnbaum. — Wahlkreis Bomst-Meseritz: Ferdinand August Rudolph Freiherr Hiller von Gärtringen, Königl. Kammerherr und Rittergutsbesitzer auf Betsche, Kreis Meseritz (Landtags-Marschall). — Wahlkreis Buk-Obornik: Adam v. Żółtowski, Rittergutsbesitzer auf Urbanowo, Kreis Buk. — Wahlkreis Fraustadt: Otto von Waldow, Rittergutsbesitzer auf Nieder-Röhrsdorf, Kreis Fraustadt. — Wahlkreis Kosten: Eduard Boy, Rittergutsbesitzer und Landgerichts-Rath auf Górka duchowna, Kreis Kosten. — Wahlkreis Kröben: Gustav von Potworowski, Rittergutsbesitzer auf Gola, Kreis Kröben. — Wahlkreis Krotoschin: Heinrich Buttel, Rittergutsbesitzer auf Wykow, Kreis Krotoschin. — Wahlkreis Pleschen: Joseph von Morawski, Rittergutsbesitzer auf Kotowiecko, Kreis Pleschen. — Wahlkreis Posen: Heinrich von Treskow, Rittergutsbesitzer auf Radojewo, Kreis Posen. — Wahlkreis Samter: Johann von Mierzyński, Rittergutsbesitzer auf Bythin, Kreis Samter. — Wahlkreis Schildberg: Nicodem v. Psarski, Rittergutsbesitzer in Kuźnica stara. — Wahlkreis Schrimm: Stanislaus von Chlapowski, Rittergutsbesitzer und Lieutenant a. D. auf Gozdzichowo, Kreis Kosten. — Wahlkreis Wreschen: Bolesław v. Poniński, Rittergutsbesitzer auf Malczewo, Kreis Wreschen. — Wahlkreis Schroda: Ignatz v. Skórzewski, Rittergutsbesitzer auf Nekla, Kreis Schroda (Stellvertreter des Landtags-Marschalls). — Wahlkreis Bromberg-Mogilno: Wilhelm von Born, Rittergutsbesitzer auf Sienno, Kreis Bromberg. — Wahlkreis Czarnikau-Chodziesen: Bethe, Rittergutsbesitzer auf Czarnikauer Hammer, Kreis Czarnikau. — Wahlkreis Gnesen: Theodor von Kaczkowski, Rittergutsbesitzer auf Mierzewo, Kreis Gnesen. — Wahlkreis Inowraclaw: Richard von Roy, Rittergutsbesitzer auf Wierzbiczany, Kreis Inowraclaw. — Wahlkreis Schubin: Ignatz von Moszczeński, Rittergutsbesitzer auf Wiatrowo, Kreis Wongrowiec. — Wahlkreis Wirsitz: Theodor von Bethmann-Hollweg, Rittergutsbesitzer auf Runowo, Kreis Wirsitz. — Wahlkreis Wongrowiec: Joseph von Ulatowski, Rittergutsbesitzer und General-Landschafts-Rath auf Morakowo, Kreis Wongrowiec.

II. Stand der Stadt-Gemeinden.

A. Städte mit Virilstimmen. Wahlkreis Posen: Ludwig Dähne, Stadtrath und Medizinal-Assessor in Posen. Wilhelm von Treskow, Stadtrath und Major a. D. in Posen. — Wahlkreis Fraustadt: Friedrich Wilhelm Röhricht, Rathsherr in Fraustadt. — Wahlkreis Lissa: George Plate, Apotheker in Lissa. — Wahlkreis Meseritz: Moritz Heinrich Adolph Brown, Bürgermeister in Meseritz. — Wahlkreis Rawicz: Wilhelm Hausleutner, Partikulier in Rawicz. — Wahlkreis Bromberg: Wilhelm Peterson, Stadtrath in Bromberg. — Wahlkreis Gnesen: Ignatz v. Grotkowski, Königl. Hofrath und Kanzleidirektor in Gnesen.

B. Zu Kollektivstimmen vereinigte Städte. Wahlkreis Obornik-Samter, Buk, Posen: August Drewitz, Kämmerer in Rogasen. — Wahlkreis Pleschen, Schrimm, Wreschen, Schroda: Heinrich Walleiser, Rechts-Anwalt in Schrimm. — Wahlkreis Krotoschin, Adelnau, Schildberg: Karl Tiesler, Kaufmann in Krotoschin. — Wahlkreis Fraustadt, Kosten, Kröben: August Hoffmann, Destillateur in Schlichtingsheim. — Wahlkreis Birnbaum, Bomst, Meseritz: Johann Gottlieb Fritz, Bürgermeister in Zirke. — Wahlkreis Bromberg, Schubin, Wirsitz: Karl Wilhelm Ferdinand Orland, Apotheker in Polnisch-Krone. — Wahlkreise Czarnikau, Chodziesen, Wongrowitz und Gnesen, Inowraclaw, Mogilno: Karl Urban, Kämmerer in Inowraclaw.

III. Stand der Land-Gemeinden.

Wahlkreis Adelnau, Krotoschin, Schildberg: Daniel Smolary, Mühlenbesitzer in Rojor, Kreis Schildberg. — Wahlkreis Birnbaum, Bomst, Meseritz: Joseph Klinke, Freigutsbesitzer in Wischen, Kreis Meseritz. — Wahlkreis Fraustadt, Kosten, Kröben: Christian Haupt, Bauergutsbesitzer in Gurschen, Kreis Fraustadt. — Wahlkreis Buk, Obornik, Posen, Samter: Gottfried Bruk, Eigenthümer in Kuschlin, Kreis Buk. — Wahlkreis Schrimm, Schroda, Pleschen, Wreschen: Eduard Mollard, Königl. O.-L.-Ger.-Rath auf Góra, Kreis Pleschen. — Wahlkreis Bromberg, Schubin, Wirsitz: Ludwig Quiram, Mühlenbesitzer in Rudker Mühle, Kreis Wirsitz. — Wahlkreise Czarnikau, Chodziesen, Wongrowitz und Gnesen, Inowraclaw, Mogilno: Ludw. Krause, Grundbesitzer in Chalupsko, Kreis Mogilno.

Posen, den 24. Oktober. Der heutige Wasserstand der Warthe war Mittags 3 Fuß 3 Zoll.

— Gestohlen in der Nacht zum 23. d. M. in der Schifferstraße aus einer verschlossenen Wagenremise mittelst Durchbruchs der Mauer ein Trosch (Tau) im Werthe von 15 Rthlr.

Dem Fuhrmann Leyser Magner zu Rogasen ist in der Nacht vom 17. zum 18. d. M. auf der Chaussee zwischen Glowno und Czerwonak eine Kiste mit Lichte, 107 Pfund schwer, gez. Nr. 5991., so wie ein Kasten mit verschiedenen weiblichen Kleidungsstücken gestohlen worden.

= Gostyn, den 22. Oktober. Die Wintersaaten sind hier, wie auch auf den umliegenden Dominien vollendet und hat zur Zeit der Bestellung derselben das schönste Wetter stattgehabt. Die Saaten sind daher gut aufgegangen und stehen überall ganz egal, das Beet vollständig bedeckend. Auf manchen Dominien hat man den ausgewachsenen Weizen, nachdem man denselben durch ein Sieb von dem zu stark bekeimten gesondert, gesäet, natürlich um sicher zu gehen, mit Beobachtung eines dichteren Wurfes beim Säen und derselbe ist so gut aufgegangen, daß selbst das Dichtersäen auf dem Beete wohl zu bemerken ist. — Die Kartoffel-Ernte ist hier sehr schlecht ausgefallen. Die meisten Landwirthe haben nur so viel geerntet, daß sie sämmtliche Kartoffeln nur zum Saamen für das künftige Jahr aufbewahren müssen, und falls die Krankheit, mit der die Frucht durchgängig behaftet ist, ihre Unbrauchbarkeit verursachen sollte, so würden viele noch die Steckkartoffeln kaufen müssen. Bis jetzt haben sich dieselben, wenn auch hier und da kranke darunter waren, noch gut gehalten.

Einem schon längst gefühlten Bedürfnisse hat der Fleischermeister Ciązynski jun. dadurch abgeholfen, daß er einen reich assortirten Fleischladen eröffnet, wo man nicht nur zu jeder Zeit verschiedenes frisches, sondern auch geräuchertes Fleisch und allerhand Würste, wie man dieselben in größeren Städten, wie in Posen, Breslau zu haben gewohnt ist, bekommen kann.

Die neunjährige Tochter eines Komorniks in Groß-Strzelce, einem eine halbe Meile von hier gelegenen Dorfe, fiel, als sie von ihren Eltern in der Dunkelstunde zu dem nicht umwährten Brunnen eines Nachbars nach Wasser geschickt wurde, in denselben und ertrank. Die kurz darauf angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Gegen den fahrlässigen Eigenthümer des Brunnens ist wegen Nichtumwährung desselben der Prozeß eingeleitet. Noch vielfach trifft man Brunnen an, die entweder gar keine oder doch nur eine sehr mangelhafte Umwährung haben, und wünschenswerth ist es daher, daß die betreffenden Ortsbehörden streng auf Ordnung halten möchten.

.—r. Wollstein, den 23. Oktober. Das schöne Wetter in den letzten Wochen hat überaus günstig auf den Wein gewirkt, so daß unsere Weinbergsbesitzer, in Bezug auf die Qualität, mit der diesjährigen Weinlese zufrieden gestellt sind. Dies ist jedoch in Bezug auf die Quantität nicht der Fall; es werden vielfach Klagen über den geringen Weinertrag in diesem Jahre laut.

Am heutigen Jahrmarktstage kam viel Hornvieh hierselbst zum Verkauf, welches obwohl mager, dennoch zu theuren Preisen Abnehmer fand. Der Pferdemarkt war nur spärlich besetzt.

In Rackwitz schoß in diesen Tagen durch Unvorsichtigkeit beim Spiele ein Schulknabe dem andern mittelst eines Blaserohrs eine Zwecke in's Auge, wodurch dasselbe derartig verletzt wurde, daß der unglückliche Knabe trotz der sofort angewandten ärztlichen Hülfe das Auge verlor.

Es dürfte von Interesse sein zu erfahren, daß in diesen Tagen im Garten des Lehrers Friedmann in Neu-Tuchorze ein Apfelbaum mehrere Blüthen zeigte.

Feuilleton.

Der Wilddieb.

(Schluß aus Nr 246.)

In den Vormittagsstunden des nächsten Tages rollte ein eleganter Wagen in den gräflichen Schloßhof, und ehe der Kutscher die schaumbedeckten Pferde parirt und der Diener den Schlag geöffnet, sprang des Grafen Vetter, der so wunderbar dem Leben wiedergegebenen schönen Rosa Bräutigam, mit einem Satze über die Wagenbrüstung auf die Marmorplatten am Portal herab. Er ging nicht, nein, er flog die äußere Schloßtreppe hinauf, huschte wie der Wind am Portier vorbei und befand sich in der nächsten Minute auf dem Korridor, der nach des Grafen Zimmer führte. Der Kammerdiener desselben trat ihm entgegen, hielt den Eilfertigen auf und sagte: „Der Herr Graf sind nicht zu sprechen."

„Aber doch zu Hause?" versetzte dessen Vetter. „Nun das wollen wir doch sehen!"

Und er drängte den Diener zur Seite und ging rasch auf die ihm bekannte Thüre zu. Als aber seine Hand den Drücker des Schlosses berührte, hörte er inwendig den Nachtriegel vorschnappen und er vermochte natürlich nicht zu öffnen.

„Aber was ist denn das!" rief der junge Graf ungeduldig. „Vetter Heinrich ist's ja, hergeeilt auf den Flügeln des Sturmwindes, als er die frohe Wundermär vernommen! So mache doch auf und sage mir, ob ich nicht bald Rosa sehen kann!"

Der alte Graf drinnen im Zimmer lachte höhnisch auf und sagte: „Meine Tochter willst du sehen? Ei, das ist ja ein lustiger Einfall!" Und in furchtbar ernstem Tone fuhr er fort: „Seit unserer letzten Trennung kenne ich dich nicht mehr, und auch Rosa hat dein Bild aus dem Herzen gerissen. Den Ring, den du am Verlobungstage Rosa an den Finger gestreift, schleuderte ich selbst diesen Morgen in den Schloßgraben hinab. Und somit sind wir denn geschieden für immer und ewig!"

Der junge Graf redete noch einige Zeit durch die Thür, aber es erfolgte keine Antwort. Da biß er sich wüthend auf die Lippen, stampfte mit dem Fuße und verließ den Korridor, um weiteres Aufsehen zu vermeiden, denn es zeigten sich von fern einige Diener. Unten im Schloßhofe befahl er seinem erstaunten Bedienten, den Wagen wieder anspannen zu lassen und ihm mit demselben nachzukommen, er selbst werde einstweilen langsam vorausschreiten.

Er ging, und nicht lange darauf fuhr die glänzende Carosse, mit den noch rauchenden Pferden bespannt, wieder durch das Schloßthor nach dem Städtchen hinab.

Kaum war er verschwunden, als ein kleiner Handschlitten von Holzhauern gezogen und geleitet, langsam seinen Weg nach dem Schlosse nahm. Ein männlicher Körper mit einigen Säcken und grünen Reisern leicht verdeckt, lag lang ausgestreckt darauf: es war die Leiche des gräflichen Försters, die seine Leute am Morgen im Walde gefunden. Die Kugel eines Wilddiebs war ihm mitten durchs Herz gedrungen. So vermutheten wenigstens die Holzmacher mit Recht, denn des Waidmanns geladenes Gewehr hatte dicht neben ihm gelegen.

Vier und zwanzig Stunden später kreischte in der geheizten Werkstatt des Tischlermeisters Flohr gar lustig die Säge und schrillte der Hobel. Dieser selbst zimmerte mit einem eben eingewanderten Gesellen, den er flugs in Arbeit genommen, an verschiedenen Brettern herum, das erste ihm übertragene Geschäft des Grafen auszuführen: es galt nämlich der Fertigung eines Sarges, und die Ironie des Schicksals hatte gewollt, daß die Gebeine des Jägers darin ruhen sollten.

Acht Tage später stand der junge Flohr vor dem Grafen in dessen Zimmer. Der alte Herr unterhielt sich gar leutselig mit dem Sohne des Tischlers, der ihm sein Abenteuer als Wildschütze haarklein hatte erzählen müssen, nachdem er ihm genauen Bericht erstattet über sein ganzes bisheriges Leben und das Schicksal seiner Eltern. Auch seine Liebe zu Lenchen war dem Grafen kein Geheimniß geblieben, denn dieser hatte ihn so ernst und doch so gütig aufgefordert, ihm nichts, was den jungen Mann angehe, zu verschweigen, daß er demselben das süße Geheimniß seines Herzens nicht verbergen gekonnt.

Da erhob sich endlich der Graf von seinem Sitze und sprach: „Mein lieber Flohr, die Wege manches Menschen sind ganz wunderbare, und wenn sie auch zuweilen ihn von der breiten Heerstraße ab auf einen unscheinbaren Seitenpfad führen, so leitet gerade dieser ihn wider alles Erwarten und Hoffen zum längst gewünschten Ziele. In diesem Falle sind Sie. Sie wurden zum Raubschützen aus Kindesliebe, und haben doch, wie ich gerne glaube, nie ein Wild erlegt. Und gerade dieser Fehltritt, den ich Ihnen aus dem Grunde meines Herzens verzeihe, sollte Ihr Glück begründen. Ich setze nämlich voraus, daß Sie in Ihrem Herzen die Handlung der Verzweiflung immerhin mißbilligen werden, die Ihnen allerdings nach dem höhern Rathschluß zum Segen geworden ist. Dies würde freilich unmöglich geschehen sein, wenn nicht Ihr bisheriger Wandel ein tadelloser gewesen wäre, wie aus den überaus günstigen Zeugnissen hervorgeht, die mir von verschiedenen Seiten zugegangen sind. — Um nun dem besondern Wunsche meiner Tochter zu genügen und Ihrem braven Vater noch mittelbar meine Dankbarkeit zu beweisen, ernenne ich Sie hiermit zum Rendant meiner Güter und zum Schloßverwalter, da der gegenwärtige Beamte nachgerade zum fernern Dienste untauglich geworden. Lenchens Ausstattung aber wird sich meine Tochter vorbehalten."

Eine Minute lang fesselte das unbeschreibliche Erstaunen Karls Zunge, er vermochte sein Glück nicht zu fassen. Der Graf weidete sich an der Verwirrung des jungen Mannes und mußte sich gestehen, lange kein so wohlthuendes Gefühl gehabt zu haben, als in diesem Augenblicke. Nun aber stürzte, von seinen Empfindungen überwältigt, der arme Privatschreiber zu den Füßen seines Wohlthäters und bedeckte dessen widerstrebende Hand mit Küssen, während ihm unaufhaltsam die Thränen der Freude und des Dankes in die Augen schossen. Endlich kam ihm auch die Sprache wieder, und so unzusammenhängend seine Worte auch waren, so wohlwollend wurden sie doch als der Erguß des lautesten Gefühls aufgenommen, ja der Graf fürchtete zuletzt selbst weich zu werden und entließ den Ueberseligen.

Karl aber stürzte fort zu den geliebten Seinigen und feierte in ihrem Kreise die schönste Weihestunde seines Lebens.

Maigrün und sonnig lachte der Pfingstmontag des nächsten Jahres den Bewohnern des Städtchens, und die Sonne des Frühlings vergoldete mit ihren rosigen Strahlen die hohen Fenster der Kirche, in deren geweihten Räumen der neue Rendant und Schloßverwalter Karl Flohr mit dem Mädchen seines Herzens eben den Bund für das Leben schloß. Die Glücklichen standen an den Stufen des Altars und der Prediger flehte den Segen des Höchsten auf sie herab. Der junge Mann sah gar stattlich aus, und die Braut an seiner Seite war so schön und lieblich anzuschauen, wie die duftenden Blumen zu ihren Füßen. Das kleine Röschen hatte sie der geliebten Schwester gestreut und stand, das leere Körbchen am Arm, seitwärts von dem Paare. Das Bild der Unschuld und des seligen Friedens, schaute das Kind mit den großen frommen Taubenaugen bald auf den Priester, bald auf das Brautpaar und nach dem lieben Vetter und der herzigen Muhme, die in einem bescheidenen Stande im Schiff der Kirche Platz genommen. Weiter befand sich außer dem Küster Niemand im Gotteshause, denn es war noch sehr früh am Tage und die Trauung auf den Wunsch der anspruchslosen Braut geheim gehalten worden. Rührend in ihrer echt bürgerlichen Einfachheit, ein Musterpaar der Frömmigkeit und des ehelichen Glückes, war der Anblick der beiden Gatten, die, wie alle Tage, besonders heute dem Spender alles Guten aus tiefbewegten Herzen dankten, denn ein behäbiger Wohlstand war wieder eingezogen in des Tischlers Hause und auf den Wangen der Frau schimmerte wieder das Roth der Gesundheit. Als aber einmal der alte Flohr den Kopf emporhob, durchrieselte ihn ein freudiger Schreck, denn oben in der gräflichen Emporkirche gewahrte er Rosa, die sich in eine Ecke geschmiegt hatte, um nicht bemerkt zu werden.

Das junge Mädchen war seit ihrem wunderbaren Erwachen vom Tode eine ganz Andere und der gute Engel des Städtchens und der Umgegend geworden. Eine große, gewaltige Veränderung mußte seitdem in ihrem Gemüthe vor sich gegangen sein, denn alle ihre Fehler und Mängel hatte sie abgestreift, und nur das große edle Herz schien ihr von früher geblieben zu sein, stets bereit, Andere zu erfreuen und zu beglücken. So verbrachte sie jetzt still und anspruchslos ihre Tage und milderte durch ihre Sanftmuth und Güte des rauhern Vaters Sinn und die Schroffheit seines Wesens.

Als die Ceremonie zu Ende war, verschwand sie schnell, und des alten Flohr bethräntes Auge forschte vergebens nach ihr — die Stelle, wo sie geweilt, blieb leer.

Zwei scharfe Augen aber, die einem Andern angehörten, entdeckten kurz darauf das reizende Mädchen in einer Fliederlaube des gräflichen Parkes — der junge Rosen war der Glückliche.

Der Zufall und wohl auch die Schüchternheit des Letzteren, waren Ursache gewesen, daß sich die Beiden fast noch nie, wenigstens nicht auf längere Zeit, ohne Zeugen gesehen. Dem jungen Manne klopfte daher das Herz gewaltig, als er sich der Laube näherte, aber es zog ihn unwiderstehlich in Rosa's Nähe. Diese, reizend wie der junge Morgen, war sichtlich verlegen, und es war daher sehr natürlich, daß eine stockende Unterhaltung sich fortwand, der des Grafen Erscheinen, der seinen gewöhnlichen Morgenspaziergang machte, eine andere Richtung gab.

So kam man denn auch zum erstenmale in Rosen's Beisein auf den Scheintod der jungen Gräfin zu sprechen, und deren Vater hob als Eigenthümlichkeit dieses Zustandes hervor, daß die Todtgeglaubte die ganze Zeit bei völligem Bewußtsein sich befunden und namentlich auch des Gehörsinnes ganz mächtig gewesen sei.

Rosen wurde purpurroth bei diesen Worten und wußte vor entsetzlicher Verlegenheit nicht, was er beginnen sollte, und das junge Mädchen schien sich in gleicher Lage zu befinden, denn auch ihr Antlitz glühte und ihre Augen hafteten am Boden.

Auch der Graf sagte nichts, aber die harten Züge seines Gesichts wurden immer weicher und milder, und es lagerte sich auf dieselben eine Art feierlicher Rührung. Er stand jetzt auf und sprach im Tone väterlicher Güte: „Lieber Rosen, ich weiß es, daß Sie meine Tochter lieben und bin überzeugt, Sie werden Sie glücklich machen. Nehmen Sie mein Kind hin, das Mädchen wird nicht Nein sprechen, und die Zeit Ihrer Prüfung ist um.“

Da stürzte der Mann, hingerissen von unaussprechlichen Gefühlen, zu den Füßen der reizenden Jungfrau nieder, hob das flammende Antlitz empor und tauchte sein trunkenes Auge in das ihre. Und Rosa legte ihre Hände leise auf seine Schultern und neigte das Köpfchen. Da sprang er empor und rief: „Rosa, du mein, und es ist wirklich kein Traum?“

Und doch wußte er in der nächsten Minute in der That nicht, ob er wachte oder träumte, denn die Lippen der beiden Liebenden hatten sich gefunden und ihr ganzes Sein ging unter in der schwelgerischen Seligkeit des ersten Kusses.

Der Graf fuhr sich mit dem Tuche über die Augen und setzte langsam seine Morgenpromenade fort.

Das März-Complott.

Sitzung vom 19. Oktober. Bei Eröffnung der heutigen Sitzung beantragt der Justizrath Ulfert das Wort für Falkenthal. Dieser erklärt, daß er mit Bedauern eingestehen müsse, gestern eine Unwahrheit gesagt zu haben; er habe allerdings den von ihm gestern abgeleugneten Zettel geschrieben, begreife nur nicht, wie er aus seiner Zelle gekommen sei. Der Präsident erinnert den Angeklagten, daß er den qu. Zettel einem Wärter zur Beförderung an die Mitangeklagten gegeben und mahnt ihn ernstlich, die volle Wahrheit zu sagen. Falkenthal beharrt bei seinem Leugnen.

Der Präsident ordnet sodann die Einführung des Zeugen Hentze an, wendet sich aber zunächst an die Angeklagten mit der Aufforderung, die Grenzen des Anstandes und der Mäßigung gegen Hentze, gegen den sich bereits große Gereiztheit kundgegeben, nicht zu überschreiten. Eine Beleidigung gegen ihn treffe den Gerichtshof, unter dessen Schutz er stehe.

Hentze erklärt, er sei nicht mehr im aktiven Militairdienst und nach seinem Ausscheiden aus demselben bei der Kölner Eisenbahn im Büreau und als Baumeister gegen Diäten beschäftigt gewesen, und habe dies Verhältniß im Jahre 1848 freiwillig gelöst. Wegen Betheiligung an einem Kongreß zu Münster im Jahre 1848 sei er in Untersuchung gerathen, habe sich nach Paris begeben und sei erst zurückgekehrt, als seine Mitangeklagten der Haft entlassen worden. Sämmtliche Angeklagte seien freigesprochen worden. Dies sei seine einzige Betheiligung an den politischen Bestrebungen des Jahres 1848, die er jedoch später tief bedauert habe. Ueber seine pekuniären Verhältnisse befragt, bemerkt er, daß sie vollkommen geordnet seien. Im Jahre 1850 sei er nach Berlin gekommen, um die Prüfung eines Sektions-Baumeisters abzulegen. Hentze bittet einige Worte vorausschicken zu dürfen, um seine Stellung zur Sache klar zu machen. Im Jahre 1848 habe er sich der demokratischen Richtung hingegeben, aus dem Umgange mit den Führern dieser Partei habe er erkannt, daß es sich lediglich um einen Kampf des Nichtbesitzes gegen den Besitz, der Arbeit gegen das Kapital handele. Es hätten sich zwei Parteien gebildet, die sozial-demokratische und die kommunistische, deren Wesen er charakterisirt.

Den Sitzungen des Comités mit Gercke, Ladendorf und Falkenthal habe er so lange beigewohnt, bis er erfahren, daß deren Verbindungen in die Feuerwerks-Abtheilung zu Spandau hineinreichten und sie nahe auf dem Punkte standen, in den Besitz von Geheimnissen zu gelangen, welche nicht bloß für Revolutionen, sondern auch für auswärtige Regierungen von hoher Wichtigkeit seien. Dieser Raub an Preußens militairischem Ruhm habe ihn bewogen, Anzeige zu machen. Auf den ausdrücklichen Wunsch des Herrn v. Hinckeldey habe er den Verkehr mit Falkenthal nicht abgebrochen und den Comitésitzungen ferner beigewohnt, wenngleich er sich nicht verhehlt habe, daß er dadurch in eine zweideutige Stellung kommen müsse, er fühle sie heute noch. Zur Behebung seiner Zweifel sei er dem Kriegsminister v. Bonin zugeführt worden, welcher ihm vorgestellt habe, daß seine militairische Ehre dabei nicht verletzt werden könne, es vielmehr seine Pflicht sei, der er genügen müsse. Später habe er nur mit Vorwissen des Herrn v. Bonin gehandelt, namentlich seine Reise nach Rostock unternommen. Trotz seiner Betheiligung an der Sache habe er doch jede Art von Provokation vermieden, wie er später speziell nachweisen werde. Hentze theilt mit, durch einen bei ihm abgegebenen Brief, in welchem eine Einlage von seinem früheren Freunde Lieutenant Willich befindlich gewesen, Gercke's Bekanntschaft gemacht zu haben, und sagt:

Ich habe Willich lange Zeit als Offizier gekannt und so lange er im Dienst war, war er sehr geachtet. Seit 1844, wo ich abging, sah ich ihn nicht wieder bis 1847. Nach dieser Zeit unterstützte ich ihn mehrere Male. 1849 schrieb er mir einmal von London aus über die große Mißheligkeit in der dortigen Partei, ebenso über ein Duell zwischen ihm und Schramm. Er äußerte sich schriftlich späterhin (1851) dahin gegen mich, daß die revolutionäre Partei in Berlin sich wieder organisire, daß sie Jemand hätte, der Raketen durch Vermittelung eines Feuerwerkers in Spandau anfertige. Er nannte mir auch diesen, es war der Dr. Falkenthal. Als ich zu diesem kam, ließ er sich so klar über diese Raketen aus, daß ich sie sogleich für ein passendes Kriegsmaterial erkannte. Bis dahin wußte ich noch nichts von Rotationsraketen.

Hiernächst wird die von dem ehemaligen Kriegsminister v. Bonin zu den Akten gereichte schriftliche Auskunft auf Befehl des Präsidenten verlesen. Es heißt darin, daß Herr v. Bonin zuerst am 6. Februar 1852 Abends von dem Polizei-Präsidenten Mittheilung über eine Verbindung mit Arbeitern der Spandauer Feuerwerks-Abtheilung erhalten, daß ihm am folgenden Tage der Lieutenant Hentze zugeführt sei, der die Mittheilung gemacht habe. Er habe denselben aufgefordert, ihm die Wahrnehmungen dieserhalb mitzutheilen. In Folge dessen sei Hentze mehrere Male bei ihm gewesen. Besondere Anweisungen will Herr v. Bonin dem Hentze nicht ertheilt haben. Ebenso seien demselben weder Versprechungen noch Zusicherungen ertheilt. Er habe ihm nur gesagt, seine Offiziersehre sei bei Mittheilungen über einen Verrath des Geheimnisses der Rotations-Raketen Seitens einiger Arbeiter der Feuerwerks-Abtheilung zu Spandau nicht gefährdet, und ihn auf die Militärgesetze deshalb aufmerksam gemacht. — Der Zeuge Hentze bleibt bei seinen Angaben in Betreff dieses Punktes und fährt fort: Bis zum Februar 1852 habe er nur Gercke und Falkenthal und bei einer besonderen Veranlassung Levy kennen gelernt. Seit jener Zeit datire seine Bekanntschaft mit Collmann und Ladendorf, nachdem er Mitglied des Comités geworden. Gercke wünschte seinen Eintritt in dasselbe, um in der Bewaffnungs-Angelegenheit den Falkenthal durch Hentze's Sachkenntniß zu unterstützen. Ob die einzelnen Angeklagten regelmäßig den Comitéberathungen resp. welchen sie beigewohnt, kann er mit Bestimmtheit nicht angeben; alle übrigen Angaben über Zweck und Tendenz der Comitéberathungen seien vollständig zuverlässig, da er seine Beobachtungen in denselben jedesmal nach seiner Rückkehr sofort niedergeschrieben habe. Bei seiner Einführung in das Comité, am 13. Febr. 1852, habe er in der Wohnung des Hoffmann außer diesen die Angeklagten Falkenthal, Collmann, Levy und Neo getroffen, ob auch Weidle erinnere er sich nicht mehr. Pape, welcher bei Hoffmann gewohnt, habe den Wirth gemacht und als Thürhüter die ankommenden Mitglieder mit großer Vorsicht eingeführt. Im Comité sei er nur ein- oder zweimal gegenwärtig gewesen, bis er im Mai 1852 in einen Arbeiter-Ausschuß gewählt worden, um als Verbindungsglied zwischen Arbeiter und Comité zu fungiren.

Die innere Einrichtung des Komité,s fährt er fort, war ganz die einer berathenden Versammlung, welche gewöhnlich Gercke leitete. Viele Gegenstände der Debatte wurden zum Beschluß erhoben, in den meisten Fällen war man so einstimmig, daß es keines Beschlusses bedurfte, Statuten existirten nicht, man hielt diese für eben so thöricht, wie ein Versprechen der Verschwiegenheit. Ueber den Eintrit neuer Mitglieder wurde abgestimmt; auch über meine Aufnahme ist in dieser Weise und später in meiner Gegerwart über diejenige Pape's Beschluß gefaßt worden. Gewöhnlich fanden die Sitzungen Freitags statt, Protokolle wurden nicht geführt, überhaupt alle schriftlichen Aufzeichnungen vermieden. Die Summen, die Neo in der Comité-Kasse hatte, waren das Einzige, was notirt wurde. Angekommene Briefe wurden zweimal gelesen und zweimal diskutirt und dann vernichtet. Ladendorf hatte auf seinen Reisen nie etwas schriftliches bei sich, man nannte ihn den Kommis des Comité, während Gercke den Vorsitz und Neo die Kasse führte. Falkenthal hatte die Leitung der militärischen Angelegenheiten, und Pape die Verbindung mit dem Arbeiterausschuß in der Alexanderstraße zu unterhalten. Die Versammlungen fanden in der ersten Zeit bei Hoffmann, dann zweimal bei Neo statt, später wurden sie bei Falkenthal in Moabit, und schließlich einige Male bei mir abgehalten. — Von dem Präsidenten aufgefordert, sich jetzt über einen sehr wichtigen Punkt, nämlich über Zweck und Tendenz des Comité's, ausführlich zu äußern, erklärt Hentze: Um die Tendenz und die Zwecke des Commité's richtig fassen zu können, muß man sich in die Zeit und die Verhältnisse setzen, in denen es entstand. Es gab einen Moment, in dem ganz Europa mit Besorgniß der neuen Präsidentenwahl in Frankreich entgegensah; man hoffte auf eine Revolution in Frankreich, deren Rückschlag auf Deutschland man bestens zu benutzen suchen müßte. Als dennoch der 2. Dezember ruhig vorüberging, setzte man seine Hoffnungen auf den Mai des nächsten Jahres. Erst als Louis Napoleon Kaiser wurde, gab man die Hoffnung auf eine Bewegung in Frankreich auf. Später wartete man auf einen Krieg mit Frankreich; die Zeit einer Mobilmachung sei ein günstiger Moment zum Ausbruch, noch besser der, wenn die Armee geschlagen wäre. — Der Zweck war die Herstellung der einigen deutschen sozial-demokratischen Republik. Zeuge sagt wörtlich: „Es könnte hierbei in Frage kommen, ob man das Leben des Königs bedroht habe? — Hiervon hat man nicht als von einer Tendenz gesprochen, sondern dies war die Elementarfrage, der erste Glaubenssatz; man hat nicht von einem Attentat auf das Leben des Königs gesprochen, wohl aber von der Vernichtung aller der Elemente, die, wie man sich ausdrückte, „verbraucht“ sind und für alle Zukunft ecrasirt werden müßten, das Volk werde, wenn man ihm Luft lasse, alle diese Elemente schon zu treffen wissen.“

Präsident (zum Zeugen): Ich frage Sie, ob davon gesprochen worden ist, daß bei einem gewaltsamen Ausbruch der König ermordet werden solle?

Zeuge: Es ist wiederholt davon gesprochen worden, aber nicht allein der König — die ganze Königl. Familie und auch einige andere hohe Personen wie z. B. der Graf Arnim ꝛc.

Präsident: Erinnern Sie sich nicht mehr, wer es speziell ausgesprochen hat?

Zeuge: Das kann ich in der That nicht mehr sagen. Bei Gelegenheit der Besprechung über die Leitung der Revolution in Berlin, sagte Falkenthal im Dezember 1851: Von dem Mühlendamme her führten 2 Kanäle nach dem Schlosse, durch diese könne man Pulver zuführen, um das Königl. Schloß in die Luft zu sprengen. Ein zweites Mal, in einer Comité-Sitzung, die an einem Abende stattfand, an welchem gerade ein Hoffest gefeiert wurde, sprach man ebenfalls davon. Damals fragte Collmann mich noch, ob Schießbaumwolle wohl im Stande sei, das Schloß in die Luft zu sprengen. — In gleicher Weise ist von Volksjustiz und von dem Verkaufe der Domainen gesprochen worden. An demselben Abende sprach Neo auch von einer Bande, die in Berlin existire; von den mir genannten Mitgliedern derselben sind mir nur 2 Namen im Gedächtniß geblieben, nämlich Langenfeld und Sefeloge. Es stehe mit dieser Bande in Beziehung, daß am Tage des Attentats auf Se. Maj. ein Mann an die Einzelnen herangetreten sei und gesagt habe: „sie möchten gehen, es sei abbestellt.“

In Betreff des Angriffsplans, den man im Comité besprochen und gebilligt hat, ist der Alexanderplatz als der geeignetste Punkt bezeichnet worden, um durch die Königsstraße sich sehr leicht in den Besitz des Schlosses setzen und die etwa aufgestellten Militärreserven angreifen und vernichten zu können; dann solle eine Abtheilung sich von Moabit nach dem Oranienburger Thor werfen und selbst bis zum Alexanderplatz vordringen. Imgleichen ist auch vom Köpenicker Felde als von einer dritten Position die Rede gewesen.

Von dem Präsidenten befragt, wiederholt er, daß bei der Gelegenheit, wo über den Angriffsplan von Berlin verhandelt worden, festgestellt worden sei, daß bei einer Festsetzung des Militärs im Schlosse, dasselbe in die Luft gesprengt werden müsse. Auch mit einem Aufseher im Zellen-Gefängnisse seien Verbindungen angeknüpft worden, die den Zweck gehabt hätten, die Sträflinge zu befreien. Falkenthal selbst habe in seiner, des Zeugen, Wohnung den Plan des Zellengefängnisses auf eine Tafel gezeichnet; auch im Comité habe man wiederholt davon gesprochen und dabei erwähnt, daß es zwei Momente gebe, wo die Gefangenen sehr leicht einen Aufstand machen könnten, der erste, wenn sie zu Bett gingen, der zweite, wenn sie spazieren geführt würden, wobei sie sehr leicht den Posten vor dem Gewehr überrumpeln und sich in den Besitz von 50 Gewehren setzen könnten, die in einem andern genau bezeichneten Raume lägen.

Der beabsichtigten Organisirung der Volksmassen habe man die 11 Volksvereine zu Grunde gelegt, an deren Spitze man geeignete Persönlichkeiten gestellt, welche man erst nach längerer Diskussion ausgewählt und dazu bestimmt habe, namentlich seien Engel, Bey, Härter, v. Jarriges, Collmann, Gercke, Haßkerl, Burmeister und Galle zu solchen Vorstehern bestimmt worden und hätten sämmtlich die Wahl angenommen. Diese Vorsteher sollten öfter zusammenkommen, jedoch jedesmal 2 Mitglieder des Comités dabei gegenwärtig sein. Diese Organisation sollte sich nicht blos über Berlin, sondern auch über ganz Deutschland verbreiten. Dann sollten Sektionen gebildet werden, die möglichst agitatorisch in der Stadt vorzugehen und für Geldsammlung und Bewaffnung zu sorgen hätten. Solche Versammlungen der Vereinsvorstände seien mehrfach abgehalten worden, bei der ersten Versammlung im Goldammerschen Lokale habe Collmann die Antrittsrede gehalten.

Die Staatsanwaltschaft wünscht, daß Hentze den Zeitpunkt genau angebe, von welchem an er mit dem Polizei-Präsidium in Verbindung getreten sei, damit dies vor dem Gerichtshofe konstatirt werde. Hentze führt den Monat Juli 1852 als den ungefähren Zeitpunkt an. Sodann vom Präsidenten aufgefordert, sich über die Levy'sche Handelsgesellschaft zu äußern, bemerkt Zeuge: Auf Levy's Vorschlag wurde auf Beschluß des Comités eine Gesellschaft unter der Firma „Handelsgesellschaft“ gebildet, die offiziell den Zweck haben sollte, den Arbeitern billig Leinwand und Cigarren zu beschaffen, die aber in der That dazu diene, einen Vereinigungspunkt der Arbeiter abzugeben und den Deckmantel für die politischen Zwecke zu bilden. Sie war auf Aktien begründet, von denen vom Comité ungefähr für 300 Rthlr. und von den Arbeitern für 500 Rthlr. untergebracht sind. — Die Reisen, welche namentlich Ladendorf und Gercke gemacht, hatten den Zweck, die revolutionäre Partei in Deutschland zu überzeugen, daß der Schwerpunkt der Bewegungen in Berlin zu suchen und das Signal zum Losbruch von dort zu erwarten sei. Das Berliner Central-Comité müsse mit Geld und Waffen unterstützt werden und die auswärtigen Gesinnungs-Genossen sich demselben unterordnen. Gercke's Reise nach Königsberg war von keinem besonderen Erfolg. Dagegen hatte Phillipps in Elbing ihm eine Geldsendung von 150 Rthlrn. zugesagt; auch in Breslau hat Gercke nicht reussirt, da Temme, Stein und Elsner eine Verbindung ablehnten. Auf einer Reise nach Thüringen wurde Gercke in Magdeburg verhaftet. Später reiste er nach Hamburg und Wiesbaden, wo Kongresse abgehalten wurden und namentlich die Kinkelanleihe besprochen wurde. Mit dem Rostocker Comité, welches sich dem Berliner untergeordnet, stand man in lebhafter Verbindung. Eines Tages führte mir Gercke einen Herrn aus Rostock zu, der einen Offizier zur Anfertigung von Rotationsraketen engagiren wolle; dies war der Advokat Uterhardt, der mich zur Reise nach Rostock aufforderte. Im speziellen Auftrage des hiesigen Comités reiste ich dorthin, um bei der Prüfung der dort bereits angefertigten Raketen zugegen zu sein; auch wurde in Rostock beschlossen, wenn es nicht gelänge, die Kinkelsche Anleihe in Deutschland zu verbreiten, eine eigene Deutsche republikanische Anleihe vom Berliner Comité aus ins Leben zu rufen. Mit der Anfertigung von Flinten wurde vom Comité der Büchsenmacher Sauer beauftragt, welcher im Ganzen 48—50 Stück gefertigt. Diese Gewehre wurden von Sauer auf den Namen Neo an Jedermann verabfolgt, ich selbst habe auf diese Weise eins von Neo erhalten und sofort an das Polizei-Präsidium abgeliefert. — Rücksichtlich der Handgranaten bestätigt Zeuge im Allgemeinen die aus den Zugeständnissen der Angeklagten bereits bekannten Thatsachen. Ueber die Rotationsraketen bemerkt er, daß er Falkenthal eines Tages besucht und dort dergleichen vorgefunden habe, welche mit so außerordentlicher Sachkenntniß konstruirt gewesen, daß ihm eine direkte Verbindung mit Spandau außer Zweifel gewesen. Collmann sei es gelungen, bei Härter eine Presse behufs Füllung der Raketen aufzufinden, letzterer habe auch die Raketenhülsen gefertigt. Als 12 Raketen fertig waren, fährt Zeuge fort, wurde vom Comité beschlossen, daß mit denselben von mir, Falkenthal und einem Rostocker an der Küste bei Warnemünde Versuche angestellt werden sollten. Falkenthal blieb aus, die Versuche wurden mit ihnen gemacht, fielen jedoch nicht günstig aus, weil sie wahrscheinlich nicht mit der dazu erforderlichen Kraft genügend gepreßt waren. Zu diesen Versuchen wurde ich auch direkt von Rostock aufgefordert, und zwar durch Briefe, welche von einem Fräulein Ahls auf Moritz Wiggers Diktat geschrieben und unter der Form von Familien-Nachrichten über den Stand der Raketenfabrikation dort Nachricht gaben. Außer der Kinkelschen Anleihe versuchte das Comité auch anderweit Geld zu beschaffen, und sind so dem Comité 350 Rthlr. zugeflossen. Auch in den Volksvereinen fanden Geldsammlungen statt. Gleich am ersten Abend wurden 20 Rthlr., späterhin geringere Summen eingezahlt, die Namen der Einlieferer jedoch nie bezeichnet. — Durch die Presse für die Zwecke des Comité's zu wirken, war ein Hauptgedanke. Weidle unterhandelte deshalb wegen Ankaufs einer Buchdruckerpresse mit einem Drucker in Demmin, dessen ablehnende Antwort in einer Komité-Sitzung verlesen wurde. Gercke machte auch Versuch, auf die Tagespresse einzuwirken, namentlich auf die Richtung des „Urwählers“ und der „National-Zeitung“ Einfluß zu gewinnnen. Der Druck des Ladendorfschen Manuskripts: „Was sind wir ꝛc.“ war bei Horning bereits vorbereitet und diesem 60 Rthlr. Angeld gezahlt worden. Die Verhaftung der Angeklagten und die Beschlagnahme des Manuskripts bei Gercke verhinderte die Ausführung des Druckes.

Von dem Präsidenten über die Betheiligung der einzelnen Angeklagten an den Bestrebungen des Comités befragt, führt Zeuge an: Gercke hatte den Haupteinfluß im Comité, er unternahm die bereits genannten Reisen, bewirkte vorzugsweise die Organisation der Partei, besuchte die Versammlungen bei Goldammer, war besonders für die Bewaffung thätig und hat sich mahrscheinlich auch bei dem Ladendorf'schen Manuskript betheiligt.

Die Reisen Ladendorf's hatten den Zweck, die Häupter der demokratischen Partei für die Anleihe und für die Unterordnung unter Berlin zu gewinnen und das Ganze zu organisiren. Auf seiner großen Rundreise durch Deutschland suchte er überall Verbindungen anzuknüpfen, namentlich in Bielefeld, Paderborn, Frankfurt a. M., Darmstadt, Stuttgart, München, Wien, Breslau, Ratibor, Posen, Marienburg, Elbing, Kolberg, Stettin, wo er überall die Führer der Partei aufsuchte, um sie für seine Zwecke zu gewinnen. Bei seiner Anwesenheit in London im Juli 1852 verhandelte er mit Kinkel und Willich wegen der Anleihe mit denen endlich ein Vertrag dahin abgeschlossen wurde: 1) die Kinkel-Anleihe wird als solche nach Deutschland vertrieben; 2) alle Gelder, die in Deutschland einkommen, werden ganz zur Verwendung des Berliner Comités gestellt; 3) alle in Amerika einkommenden zur Hälfte. Dieser Entwurf, obwohl von Kinkel angenommen, fand jedoch Anstand wegen der Verwendung der Gelder ohne Rechnungslegung; es wurde deshab die Deutsche Anleihe beschlossen. Ladendorf gab sich viele Mühe, das erforderliche Papier mit entsprechenden Wasserzeichen zur Fabrikation von Werthpapieren zu 1, 5, 10 und 25 Thaler, deren äußere Form bereits festgestellt war, zu beschaffen, die Ausführung unterblieb jedoch wegen Mangel der nöthigen Fonds. Außerdem war Ladendorf in London, wo er sich unter dem Namen Dr. Lehmann aufhielt, für die Beschaffung von Granaten thätig. Ich selbst war mit ihm bei dem Spediteur Glover, wo die Granaten in Kisten verpackt lagerten.

Collmann entwickelte als Mitglied des Comité's, das er ziemlich häufig besuchte eine rege Thätigkeit, zahlte wiederholt Gelder ein und spornte zu größerer Rührigkeit an.

Falkenthal war vorzüglich für die Beschaffung von Waffen thätig und versprach aus Spandau Original-Raketen zu liefern.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Nachdem dem Zeugen von den Vertheidigern mehrere Fragen vorgelegt sind, um anscheinende Widersprüche aufzuklären und von dem Vertheidiger Lewald auf ein Zusammentreffen Levy's mit dem Zeugen bei dem Herrn Ministerpräsidenten hingewiesen, wird die Oeffentlichkeit der Verhandlung ausgeschlossen. Nach Wiedereintritt derselben erklärt sich Zeuge über die Mitgliedschaft des Pape dahin: Um einen Einfluß auf den revolutionären Theil des Arbeiterstandes zu gewinnen, beschloß man, Pape in das Comité zu wählen. Pape hatte von dem Bestehen des Comité's und seinen Zwecken vollständige Kenntniß, auch mehreren Sitzungen beigewohnt.

Weidle ist bei Reorgonisation der Bezirksvereine thätig gewesen, muß auch von den Operationsplänen Kenntniß gehabt haben.

Härter war von Collmann gewonnen worden, seine Werkstätte zur Anfertigung von Raketen herzugeben, bei der Füllung der Raketen zugegen und, wie ich aus seinem Benehmen und seinen Aeußerungen geschlossen, von dem Zwecke derselben unterrichtet.

Demnächst werden auf den Antrag des Vertheidigers Lewald, trotz des Widerspruchs der Staatsanwaltschaft, die vielfach erwähnten umfangreichen Hentze'schen Notizen verlesen und von dem Zeugen noch mehrfache Anfragen der Vertheidiger beantwortet. Die Sitzung wird Abends 6 Uhr geschlossen.

Theater.

Die erst auf Donnerstag angekündigte erste Gastvorstellung der Krollschen Oper unter Herrn Direktor Engel wird bereits heut, Mittwoch stattfinden. Das Institut des Herrn Engel unter dem tüchtigen Dirigenten Herrn Conradi erfreut sich in Berlin eines vortheilhaften Rufs und großer Theilnahme des Publikums; wir zweifeln nicht, daß auch das hiesige Publikum die kurzgemessene Frist für 12 Vorstellungen benutzen wird, um sich den Genuß, welchen die Oper ihm stets gewährt, mit Eifer zu verschaffen, und dadurch die Direktion zu ferneren Anstrengungen, ihm Neues vorzuführen, zu ermuthigen. Zur Orientirung der Musikfreunde machen wir dieselben mit dem gestern hier eingetroffenen Engelschen Personal bekannt. Es werden uns genannt Hr. Prelinger für erste lyrische Tenorpartien, Hr. Castelli für erste Heldentenorpartien, Hr. Seitler für erste Spieltenorpartien, Hr. Ratkowski für erste Baritonpartien, Hr. Schön für tiefe Baß- und Baßbuffopartien, Hr. Heck zweite Baß- u. Hr. Grunow zweite Baritonpartien. Die Damen: Fräul. Schmidt erste Coloratur-Gesangspartien, Fräul. Hofmeister jugendliche Gesangspartien, Fräul. Melle Soubrettenpartien. Außerdem noch 15 Herren und 16 Damen als Chor. Herr Direktor Engel sowohl, wie Herr Direktor Wallner und Herr Conradi werden Alles aufwenden, um das Publikum zufrieden zu stellen; wir wollen daher dem Unternehmen den glänzendsten Erfolg wünschen. Seitens der Stadtbehörde wäre aber, bei jetzt vorhandenem ausreichenden Beleuchtungs-Apparat, gleichmäßig gutes Beleuchtungs-Material zu erbitten; denn nur der ungleichmäßigen Beschaffenheit des allabendlich theuer von der Direktion bezahlten Oels können wir es beimessen, wenn Sonntag wieder die neuen Lampen inmitten der Vorstellung zum großen Theil fast erloschen und auch dampften.

Kunstnachricht.

Da für die diesjährige Berliner Kunstausstellung die Ankunft bedeutenderer Leistungen nicht mehr in Aussicht steht, so läßt sich jetzt über das gesammte Material derselben ein berechtigtes Urtheil fällen. Obwohl auf derselben im Ganzen genommen das historische Gemälde hinter der Landschaft und dem Genre zurücktritt, so verdient doch als eine an sich hervorragende Schöpfung künstlerischer Gediegenheit Menzel's „Friedrich der Große auf Reisen" genannt zu werden. Dies Gemälde, welches den Helden in Kriegszeiten inmitten einer ihn freudig empfangenden Bevölkerung zeigt, reiht sich würdig an die übrigen Illustrationen Menzel's zur vaterländischen Geschichte und zeichnet sich sowohl durch treffliche Charakteristik der meistens portraitirten Personen, als auch durch gediegene Behandlung der Gewandung vortheilhaft aus. Nächstdem hat die „Kreuzabnahme Christi" von Begas, ein Gemälde, aus welchem ein geistvolles Studium berühmter älterer Darstellungen dieses erhabenen Gegenstandes hervorleuchtet, die verdiente Anerkennung gefunden. Auch Hauschild's „Thronentsagung der Maria Stuart", Klara Oenikes' „Johann von Sachsens Ablehnung des Kaiserl. Interims", Professor Schmidt's „Christus auf dem Oelberge", Schmidt's „Scherflein der Wittwe" und Gentz's „Christus bei dem Pharisäer Simon", zählen zu den Arbeiten, welche auf ein achtbares und lobenswerthes Streben schließen lassen. Von Bleibtreu macht ein Schlachtenbild „die Erstürmung des Grimmaer Thors von Leipzig (1813)" durch Naturwahrheit der Gruppirung und der Beleuchtung einen günstigen Eindruck. In zwei Schlachtenbildchen Kaysers (angekauft von Sr. Majestät) zeigt sich Originalität der Auffassung und gebildeter Farbensinn. Ein Ereigniß aus der neuesten Geschichte Preußens, die Erstürmung der Barrikade von Durlach, ist von Rechlin in großen Dimensionen verständig dargestellt.

Unter den Portraits befinden sich einige vorzügliche Leistungen. So namentlich Krüger's Bildniß Sr. Majestät des Königs im Krönungs-Ornate (in ganzer Figur) und Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Adalbert in Admiralstracht (Kniestück). Ferner sind die Richter'schen Bildnisse Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin von Mecklenburg und ganz besonders des Grafen Pourtalis, unter den Begas'schen das des General-Lieutenant v. Radowitz (nach dessen Tode für Se. Majestät gemalt), und des Professor Lepsius, außerdem Röting's Bildniß des Fürsten Salm Dyck und des Malers Leutze, als wahrhafte Meisterwerke aufzuführen.

Unter der großen Zahl der Genremaler machen sich Meyer aus Bremen und F. A. Meyerheim als feine Beobachter der Poesie des Kleinlebens bemerklich. Die „Heimkehr" des Ersteren und der „junge Taugenichts" des Letzteren erfreuten sich mit Recht des allgemeinsten Beifalls. Auch Hosemann hat wiederum einige geistvolle und markige Berliner Skizzen gemalt, unter denen die „Kegelpartie" und die „tanzenden Rehberger" wegen ihres übersprudelnden Humors bewundert werden. Becker, Weyde, Güterbock, Bosch, Cretius leisten ebenfalls Erfreuliches. Tidemands „Norwegische Begräbnißsitte" gehört zu den Gemälden ersten Ranges und erhebt sich durch den erschütternden Ernst der Darstellung über das Niveau der Genremalerei. Steffecks „Raubzug der Quitzows," nur nominell der Historie angehörig, entspricht dem anerkannten Rufe des humoristischen Thiermalers.

Die außerordentliche Liebe, mit der in neuerer Zeit die Landschaft angebaut wird, spricht namentlich aus Hildebrandts sinnigen Schöpfungen. Seine „Winterlandschaft" und sein „Teich Bethesda" gehören zu den Perlen der diesjährigen Ausstellung. Mit diesem trefflichen Künstler wetteifern Kalkreuth (Gletscher und Tegernsee), Calame (Schweizerlandschaft), Pape (Reichenbach), Hoguet (Helgoland), M. Schmidt (Hafen von Corcyra), Schirmer (Felsenlandschaft), Graeb (Fontana Medina) und Andere. — Unter den plastischen Bildwerken sind erwähnenswerth: von Drake eine Winzerin (kolossale Figur in Marmor), von Hartung Napoleon auf Helena; von Rauch die Büste Alexander's von Humboldt; von Wilhelm Wolf Thiergruppen; von Sußmann ein trunkener Faun und von Begas Hagar und Ismael. P. C.

Landwirthschaftliches.

Das Winter-Wicken-Gemenge als zeitiges Grünfutter.

In den Jahren 1845 bis 1848 hatte ich in Würtemberg in hoher und ziemlich rauher Lage die Winter-Wicke, Winter-Erbse und Winter-Platterbse trotz bedeutender Kälte die Winter gut überstehen sehen. Daher verschrieb ich bei meinem Eintritt in Oberschlesien sofort kleine Mengen dieser Sämereien, in der Hoffnung, daß sie auch in dem dortigen rauheren Klima heimisch werden würden.

Ich säete sie sowohl rein als im Gemenge mit Winter-Roggen und Winter-Gerste an und hatte die Freude, daß sie in der That bisher sämmtliche Winter trefflich überstanden. Zwar waren jene Winter nicht ausgezeichnet durch extrem-strenge Kälte, wohl aber durch jene Launenhaftigkeit, mehrfaches Aufthauen und Wieder-Einfrieren, Blachfrost bis zu —12°, andererseits dicke Schneedecke bei offenem Lande, welche den Saaten, namentlich früh gesäeten und im Herbst schon zu weiterer Entwickelung gelangten, oft sehr wehe thut. Ich hege daher keinen Zweifel mehr, daß ihnen die Winter das Bürgerrecht in Norddeutschland nicht streitig machen, sie vielmehr den Winterhalmfrüchten sicher an die Seite gestellt werden können.

Danach aber entsteht die Frage, ob ihr Anbau in dem bisherigen landwirthschaftlichen Betriebe ein Bedürfniß sei, oder irgend eine Lücke auszufüllen vermöge. Diese Frage ist entschieden mit „Ja" zu beantworten für all diejenigen Wirthschaften, welche großen Werth auf ein zeitiges Grünfutter legen müssen, und als zeitigstes bisher Winterroggen anbauten.

Die genannten Winter-Leguminosen haben nämlich mit dem Eintritte des Frühjahrs ein freudiges Wachsthum, sie gehen mit dem Roggen gleichen Schritt, während die Wintergerste ihnen noch etwas voraneilt. 1853 z. B. begannen Roggen und Leguminosen am 6. Juni zu blühen, die Wintergerste am 1. Juni. So bietet denn ein solches Gemengefeld schon Ende April und Anfang Mai einen überraschenden Anblick dar und in der That veranlaßten meine Feldchen, an der Straße gelegen, zum Stillstehen, Nachfragen und der Mitnahme von Samen.

Immerhin aber war es mein Wunsch, mir und Anderen den Mehrertrag dieser Gemengsaat gegenüber reinem Grünroggen in Centner und Pfund angeben zu können. Ich theilte deshalb im vorigen Herbst ein Feldchen, welches so reichlich gedüngt worden war, wie der Landwirth gewohnt ist zu Grünfutter zu düngen (à Morgen 8 Fuder), in zwei gleiche Theile und besäete den einen stark mit Roggen, den andern mit dem Gemenge von Erbsen, Wicken, Platterbsen, Roggen und Gerste. Leider verließ ich im Frühjahr d. J. jene Gegend; mein Nachfolger führte indeß den Versuch mit Interesse durch und hatte die Güte, mir das Resultat mitzutheilen. Der Winter-Roggen, so wie das Winter-Leguminosen-Gemenge wurden am 11. Mai geschnitten:

der Winter-Roggen gab à Morgen 6360 Pfd. grüne Masse,
das Leguminosen-Gemenge " 8320 " "

Es stellte sich also ein Vortheil von über 30 Prozent zu Gunsten des Leguminosen-Gemenges heraus. Dazu kommt, daß letzteres durch die bessere Qualität, wie leicht ersichtlich, den Vortheil noch erhöhet.

Wiewohl ich hiernach den Hauptvortheil der Winter-Leguminosen im Anbau zu zeitigem Grünfutter glaube erkennen zu müssen, ist doch der reichliche Samenertrag derselben auch von Bedeutung, sei es, weil eine kleinere Fläche den Bedarf an Saatgut liefert, sei es, um vielleicht auch Versuche mit der Erzielung von Körnerfutter zu machen. — Die Körner der Erbse und Wicke haben die Größe der gewöhnlichen Sommerwicke, auch deren Farbe, doch ist erstere fein gesprenkelt. Die Platterbse ist 2—3mal so groß, platt, gelblich-weiß. Der Same ist m. W. bis jetzt nur von den Akademien Hohenheim, Eldena, Proskau oder der Stammschäferei Frankenfelde und von der Sämereihandlung von Metz und Comp. in Berlin zu erlangen. Wird er auf tief bearbeitetem Felde in $\frac{5}{4}$füßigen Reihen zeitig gesäet und vor Winter 1—2mal behackt, ebenso gleich Ansgangs Winter, so erlangt man das 50.—60. Korn, also schon für das dritte Jahr selbst von ursprünglich wenigen Pfunden Samen ein ansehnliches Saatquantum, um ihn zu Grünfutter breitwürfig, à Morgen 18 Mtz., doch frühzeitig, säen zu können.

Ich baute auch Winter-Linsen, Winter-Bohnen und Winter-Hafer versuchsweise an. Diese Früchte kamen sämmtlich durch den Winter, die Linse sogar sehr gut, setzte reichlich Körner an und dürfte daher der Beachtung ebenfalls werth, sogar im Gemenge zur Vermehrung der Untermasse als Grünfutter von Bedeutung sein; die Bohnen und der Hafer jedoch kamen so schwach aus dem Winter, daß sie danach eine sehr langsame Entwickelung zeigten und namentlich der Hafer alljährlich später reif wurde, als irgend eine der angebauten Sommerhafer-Arten. (Ldw. Anz.)

Vermischtes.

„Einige Englische Marine-Soldaten", erzählt ein Englisches Blatt, „waren mit einer gleichen Anzahl Franzosen am 15. August bei Bomarsund als Vorposten ausgestellt, als eines der Russischen Forts plötzlich sein Feuer nach der Richtung hin eröffnete, wo sie standen. Die Engländer hatten Ordre erhalten, sich sogleich platt auf die Erde zu werfen, falls auf sie geschossen würde; den Franzosen war diese Vorsichtsmaßregel nicht mitgetheilt worden, und so geschah es, daß die Engländer beim ersten Schuß unversehrt blieben, während ein Franzose am Kopfe getroffen und getödtet wurde. Als die Engländer dies bemerkten, beschlossen sie, lieber gegen ihre Ordre zu handeln, als nicht die Gefahr mit ihren Waffenbrüdern zu theilen, und blieben fortan stehen. Bald darauf kam der Französische Oberbefehlshaber den Hügel herauf; kaum war er oben angekommen, als abermals eine Kugel vom Nottich-Fort herüber flog. Augenblicklich warf sich der General flach auf die Erde, worauf einer der Englischen Soldaten freudig zu seinen Kameraden bemerkte: „„Es ist also doch keine Schande — Baraguay bückt sich auch, wenn eine Kugel kommt!""

Angekommene Fremde.

Vom 24. Oktober.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Gutsbesitzer v. Kamienski aus Przystanki und Delhäs aus Czempin; Kaufmann Oster aus Leipzig; die Opernsängerinnen Fräul. Schmidt aus Wien, Fräul. Hofmeister aus Nürnberg, Fräul. Lenger, Fräul. Megerlin und Direktor der Kroll'schen Oper Engel aus Berlin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer v. Oginski aus Góra, v. Weselowski aus Turczykowo, v. Kurnatowski aus Pożarowo und Frau Gutsb. v. Węsierska aus Zakrzewo.

SCHWARZER ADLER. Gutsbesitzer Luther aus Lopuchowo, Doktor Knispel aus Mur. Goslin und Maurermeister Stammer aus Strzelno.

HOTEL DE BAVIERE. Frau Partikulier Handke aus Warschau und Kaufmann Baum aus Rawicz.

HOTEL DU NORD. Kaufmann Cohn aus Jarocin und Gutsbesitzer v. Sulerzycki aus Zbechy.

BAZAR. Gutsbesitzer v. Mierosławski aus Skąpe.

HOTEL DE PARIS. Gutsbesitzer v. Rogalinski aus Ostrobudki; die Pröbste Sadowski aus Siedlemin und Laskowski aus Wronke.

HOTEL DE BERLIN. Landtags-Abgeordneter Krause aus Cholopk; Apotheker Grochowski aus Mikosław; Böttchermeister Müller aus Birnbaum; die Gutsbesitzer Hirschmann aus Warschau und v. Dobieszewski aus Bieslin.

KRUG'S HOTEL. Färber Sarto aus Neustadt-Eberswalde; Gastwirth Bruck aus Kuslin; Polizei-Sergeant Trahm aus Stettin; Sänger Grunow und Schauspielerin Stärke aus Berlin.

HOTEL ZUR KRONE. Wirthsch.-Insp. Heinsch aus Gorkowo; die Kaufleute Saloschin aus Kosten, Schottländer aus Wronke und Lewin aus Pinne.

PRIVAT-LOGIS. Pfarrer Becker aus Stettin, log. Taubenstr. Nr. 5.; Gutsbesitzer v. Mikorski aus Wyganowo, log. Berlinerstraße Nr 30., Apotheker und Landtags-Abgeordneter Hausleutner aus Rawicz, log. Friedrichsstraße Nr. 32. b und Stadtkämmerer und Landtags-Abgeordneter Drewitz aus Rogasen, l. Friedrichsstraße Nr. 33. a

---

Börsen-Getreideberichte.

Stettin, den 23. Oktober. Das Wetter war in den letzten Tagen veränderlich.

Die Getreidezufuhren waren in letzter Zeit auf unserm Platze wesentlich kleiner als vorher, besonders war dies bei Roggen der Fall, wovon in letzter Woche wasserwärts und p. Bahn nur ca. 1400 Wspl., gegen 3500 Wspl. in der Woche vorher eintrafen. Diese Abnahme erklärt sich natürlich dadurch, daß damals uns die lange in den östlich von hier gelegenen Häfen unserer Küste angehäuften Vorräthe durch den günstigen Wind zugeführt wurden. Gegenwärtig ist man jedoch in jenen Häfen bereits wieder mit der Ansammlung von Vorräthen, welche für unsern Platz bestimmt sind, beschäftigt. Die stark zunehmenden Landzufuhren lassen diese Ansammlungen rasch wachsen und so können wir binnen Kurzem wenn der Wind das Eintreffen der Fahrzeuge begünstigt eine Wiederholung jener großen Zufuhr erwarten. Der Abzug nach dem Innern nach Böhmen, Sachsen, Baiern rc. bleibt noch immer sehr lebhaft, doch scheinen auch dort die Zufuhren von den Produzenten den Konsum bereits in größerer Ausdehnung zu decken; die Steigerung der Preise hat in Folge davon aufgehört und es ist deshalb sehr fraglich, ob unser Platz eine in kurzer Zeit eintreffende große Zufuhr abermals ohne wesentlichen Preisdruck aushalten wird. Natürlich bezieht sich das Ebengesagte nur auf Roggen und Sommergetreide, indem Weizen hauptsächlich von den Schwankungen des Englischen Marktes abhängig ist.

Nach der Börse. Weizen loco 90 Pfd. gelb. 93 Rt. bez., 89—90 Pfd kurze Lieferung 91 Rt bez., p. Frühjahr 88—89 Pfd. gelber 80 Rt. bez., 89—90 Pfd. do 82½, 83 Rt bez, 87 Pfd. do. 78 Rt. bez.

Roggen stark weichend, loco 87—88 Pfd. p 86 Pfd. 64 Rt. bez., 86 Pfd., effekt 64, 63½ Rt. bez., 82 Pfd. p. Oktbr. 61½, 60—59½ Rt. bez., 60½ Rt Br., p. Okt.-Novbr. 58—57¾ Rt. bez., 58 Rt. Br., 57½ Rt. Gd., p. Frühjahr 53¾, 53½—53 Rt. bez, 53 Rt. Br.

Gerste, loco 73—74 Pfd. 48½ Rt. bez., 74 Pfd. 49 Rt. bez., kleine 72 Pfd. 44 Rt. bez., p. Frühjahr große Pomm. 74—75 Pfd 42½ Rt. bez.

Hafer, 52 Pfd. p. Frühj. 31 Rt. bezahlt.

Erbsen, 61 a 62 Rt. bez.

Rüböl matt, loco 15½ Rt. bez., p. Oktbr. 15⅓ Rt. Br., 15 Rt. Gd., p. Oktober-Novbr. 15 Rt bez., p. November-Dez. 14⅞ Rt. bez., p. April-Mai 14 Rt. bez u. Brief.

Spiritus flau, loco ohne Faß 9¾, ⅞ bez., p. Oktbr. 9¾ bez. u. Br., p. Oktbr.-Novbr. 10¾ Br., 11 Gd., p. Novbr.-Dez 11½ Br., p. Frühj. 11¾, ⅞, 12 bezahlt. Winter-Termine ohne Handel.

Berlin, den 23. Oktober. Weizen loco nach Qual. gelb und bunt 86—94 Rt., hochb. u. weiß 90—98 Rt., schwimmend gelb und bunt 84—92 Rt., hochb. u. weiß 88 96 Rt.

Roggen loco 65—71 Rt., schwimmend 63—69 Rt., p. Oktober 63—64 Rt bez. u. Br., 63½ Rt. Gd., p. Okt.-Novbr. 59—60 Rt. bez. u. Br, 59¾ Rt. Geld, p. November-Dez. 58—58½ Rt bez. und Br, 58 Rt Gd, p. Frühjahr 82 Pfd. 55 56 Rt bez. u. Br, 55¾ Rt. Geld.

Gerste, große 48—54 Rt., kleine 42—48 Rt.

Hafer 30—33 Rt.

Erbsen 61—72 Rt.

Rapps 96—94 Rt. W.-Rübsen 95—93 Rt.

Rüböl loco 15 11/12 Rt. Gd., p. Oktober 15 11/12—15⅚ Rt. verk u. Gd., 15 11/12 Rt Br., p. Oktbr.-Novbr. 15⅔ bis 15 7/12 Rt. verk. u. Gd., p. Novbr.-Dezbr. 15 7/12 Rt. Br, 15½ Rt. Gd, p. Dezember-Jan. 15 Rt. Br., 14¾ Rt. Geld, p. Januar-Februar 14⅞ Rt. Br., p. Febr.-März 14⅝ Rt Br., p. März-April 14⅜ Rt. Br., 14¼ Rt. Gd., p April-Mai 14⅓—14⅙ Rt. bez. u. Br., 14 Rt. Gd.

Leinöl loco 15¼ Rt. Br, 15 Rt. Gd, p. Oktob. 15 Rt. Br.

Spiritus loco ohne Faß 37½ Rt bezahlt, mit Faß 37¼ Rt. bez., p. Oktober 37—37¼—37 Rt. bez. u. Gd., 37¼ Rt. Br., p. Oktbr.-Nov 34¼—½ Rt. bez. u. Gd., 34¾ Rt. Br., p. Nov.-Dezember 33 Rt. Br., 32½ Rt. bez. u. Gd., p. Dezbr-Januar 32½—32 Rt. bez. u. Gd., 32½ Rt. Br., 32 Rt. bez. u Gd., p. April-Mai 32 Rt. bez. u. Br., 31½ Rt. Gd.

Weizen: sehr fest, Mangels paßlicher Auswahl ohne Umsatz. Roggen: disponibel für auswärtige Rechnung gesucht, wegen zu hoher Forderungen aber beschränktes Geschäft darin. — Für loco 86—87 Pfd. 66 Rt. und 83—84 Pfd. 64 Rt. p. 2050 Pfd.; für 85 Pfd. 69½ Rt. frei Bahn incl. Gewicht und für 1 Ladung im Kanal 84—85 Pfd. 63¾ Rt. p 2050 Pfd. bezahlt. — Termine Anfangs flau und billiger, dann wieder steigend und sehr fest schließend. — Gekündigt wurden 100 Wspl. und Behufs Versendung empfangen. Oelsaat: unverändert. Rüböl: bei sehr matter Stimmung billiger verkauft, und besonders auf spätere Termine ohne Kauflust. Spiritus: auf einzelne Termine niedriger verkauft, zum Schluß im Allgemeinen fester.

Wind: West. Witterung: herbstlich schön.

Wollbericht.

Breslau, den 20. Oktober. Auch in dieser Woche hatten wir ein ziemlich lebhaftes Wollgeschäft, und es sind Wollen der verschiedensten Qualitäten, und zwar fast 600 Ctr. aus dem Markte genommen worden.

Meist bewegten sich die Preise zwischen 48 und 70 Rt., und nur eine Post hochfeine Wolle wurde um 90 Rt bezahlt. Für Locken gewährte man von 52—58 Rt. und für Schweißwollen von 50—56 Rt.

Die Zufuhren Russischer Wollen waren abermals sehr bedeutend. (Landw. Handlbl.)

Thermometer- und Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen vom 16. bis 22. Oktober 1854.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometerstand.	Wind.
16. Okt.	+ 4,0°	+ 11,0°	27 Z. 8,5 L.	SO.
17. "	+ 3,5°	+ 9,7°	27 " 8,8 "	SO.
18. "	+ 4,0°	+ 12,0°	27 " 6,0 "	SO.
19. "	+ 3,0°	+ 11,6°	27 " 8,9 "	SO.
20. "	+ 5,2°	+ 14,7°	27 " 6,4 "	SO.
21. "	+ 4,5°	+ 9,8°	27 " 4,5 "	S.
22. "	+ 5,0°	+ 10,0°	27 " 5,0 "	SW.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 23. October 1854.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	99
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	97½
dito von 1852	4½	—	97½
dito von 1853	4	92¾	—
dito von 1854	4½	—	97½
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	84
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	180	—
Kur- u. Neumärk. Schuldverschreib.	3½	—	83
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	97½
dito dito	3½	—	—
Kur. u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	95½
Ostpreussische dito	3½	—	91¼
Pommersche dito	3½	—	96
Posensche dito	4	—	—
dito (neue) dito	3½	—	93
Schlesische dito	3½	—	—
Westpreussische dito	3½	—	89½
Posensche Rentenbriefe	4	—	92¾
Schlesische dito	4	93½	—
Preussische Bankanth.-Scheine	4	—	108
Louisd'or	—	—	108⅜

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Oesterreichische Metalliques	5	—	69¼
dito Englische Anleihe	5	—	—
Russisch-Englische Anleihe	5	94	—
dito dito dito	4½	—	81½
dito 1—5. Stiegl.	4	77	—
dito Polnische Schatz-Obl.	4	68¾	—
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	89½
dito 500 Fl. L.	4	—	77
dito A. 300 Fl.	5	83	—
dito B. 200 Fl.	—	19½	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	36	—
Badensche 35 Fl.	—	23¼	—
Lübecker Staats-Anleihe	4½	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	51½
Bergisch-Märkische	4	—	66
Berlin-Anhaltische	4	—	130
dito dito Prior.	4	—	94¼
Berlin-Hamburger	4	—	103¼
dito dito Prior.	4½	—	101½
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	91½
dito Prior. A. B.	4	92¾	—
dito Prior. L. C.	4½	99	—
dito Prior. L. D.	4½	—	98¼
Berlin-Stettiner	4	—	142
dito dito Prior.	4½	—	—
Breslau-Schweidnitz-Freiburger	4	120	—
Cöln-Mindener	3½	—	123½
dito dito Prior.	4½	—	101
dito dito II. Em.	5	102½	—
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	81
Kiel-Altonaer	4	—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	—
dito Wittenberger	4	—	—
dito dito Prior.	4½	—	93
Niederschlesisch-Märkische	4	—	91
dito dito Prior.	4	92¾	—
dito Prior. I. u. II. Ser.	4	92¾	—
dito Prior. III. Ser.	4	92¾	—
dito Prior. IV. Ser.	5	102	—
Nordbahn (Fr. Wilh.)	4	—	42¾
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt A.	3½	—	202¼
dito Litt. B.	3½	163½	—
Prinz Wilhelms (Steele-Vohwinkel)	4	—	30
Rheinische	4	—	84¾
dito (St.) Prior.	4	—	91¼
Ruhrort-Crefelder	3½	—	80¾
Stargard-Posener	3½	—	84
Thüringer	4	—	98¼
dito Prior.	4½	—	99¼
Wilhelms-Bahn	4	196	—

Das Geschäft war heut sehr lebhaft und bei ausserordentlich günstiger Stimmung sind die Course meistentheils sehr erheblich gestiegen.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.